Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag frühes Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

67. Jahrgang — Fernsprecher 494

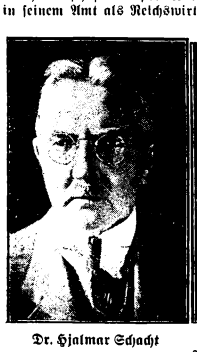
Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 18 | Sonnabend/Sonntag den 21./22. Januar | **1939**

Funk auch Reichsbankpräsident

Einheitliche Führung der Wirtschafts-, Geld- und Kapitalmarktspolitik.

Die restlose Erfüllung der an die Wirtschaft für die Wiederaufrichtung Großdeutschlands zu stellenden zusätzlichen Aufgaben erfordert eine einheitliche Führung der Wirtschafts-, Geld- und Kapitalmarktspolitik. Aus diesem Grunde hat der Führer angeordnet, daß die Leitung des Reichswirtschaftsministeriums und der Reichsbank wieder vereinigt wird. Der Führer hat demzufolge den Präsidenten des Reichsbankdirektoriums, Dr. Schacht, von seinem Amt entbunden und zum Präsidenten des Reichsbankdirektoriums auf die Dauer von vier Jahren den Reichswirtschaftsminister Walther Funk unter Belassung in seinem Amt als Reichswirtschaftsminister ernannt.



Dr. Hjalmar Schacht

Reichsminister Funk

Aufnahmen (2): Scherl (M).

Dr. Schacht wird in seiner Eigenschaft als Reichsminister auch weiterhin Mitglied der deutschen Reichsregierung bleiben. Er ist zur Lösung besonderer Aufgaben vorgesehen.

Drei Aufgaben

Der Führer hat an Reichsminister Funk folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Minister! Ich nehme den Anlaß Ihrer Berufung zum Präsidenten der deutschen Reichsbank wahr, um Ihnen zur Uebernahme Ihres neuen Amtes meine aufrichtigsten Wünsche auszusprechen. Es wird Ihre Aufgabe sein,

1. in Ihrer nunmehr die beiden wichtigen Ressorts vereinigenden Stellung so wie bisher die unbedingte Stabilität der Löhne und der Preise sicherzustellen und damit der Mark ihren Wert auch weiterhin zu bewahren;
2. für den privaten Geldbedarf den Kapitalmarkt in erhöhterem Umfange zu erschließen und zur Verfügung zu stellen;
3. die mit dem Gesetz vom 10. Februar 1937 eingeleitete Umgestaltung der durch den Dawes-Pakt der uneingeschränkten Hoheit des Reiches entzogenen damaligen Reichsbank zu einer der Souveränität des Staates bedingungslos unterstellten deutschen Notenbank zu seinem Abschluß zu bringen, der den nationalsozialistischen Prinzipien entspricht.

Mit Deutschem Gruß
Ihr
(gez.) Adolf Hitler.

Dank an Dr. Schacht

Der Führer hat an Reichsminister Dr. Hjalmar Schacht das folgende Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Minister! Ich nehme den Anlaß Ihrer Abberufung vom Amte des Präsidenten des Reichsbankdirektoriums wahr, um Ihnen für die Deutschland und mir persönlich in dieser Stellung in langen und schweren Jahren erneut geleisteten Dienste meinen aufrichtigsten und wärmsten Dank auszusprechen. Ihr Name wird vor allem für immer mit der ersten Epoche der nationalen Wiederaufrüstung verbunden sein. Ich freue mich, Sie in Ihrer Eigenschaft als Reichsminister nunmehr zur Lösung neuer Aufgaben einsetzen zu können.

Mit Deutschem Gruß
Ihr
(gez.) Adolf Hitler.

Franco-Truppen in Calaf

Bolschewistische Rückzugslinie abgeschnitten

Sämtliche zu dem Generalangriff in Katalonien eingesetzten nationalen Korps sind nunmehr in die Provinz Barcelona eingedrungen. Brennpunkte des Angriffs auf die roten Schlüsselstellungen sind im Norden Calaf, an der Zentralfront Igualada und im Süden Vendrell. Der Ring um Barcelona wird von Tag zu Tag enger. Im Küstengebiet sind die nationalen Streitkräfte noch 70 Kilometer von Barcelona entfernt, in den übrigen Abschnitten nur etwa 53 Kilometer. In den letzten 24 Stunden tobten die Kämpfe auf einer Front von 150 Kilometer Länge. Den nationalen Truppen gelang es wiederum, zahlreiche Ortschaften zu befreien und mehrere rote Schlüsselstellungen im Gebirge zu erobern. Nach harten Kämpfen wurde auch Calaf selbst eingenommen und damit den bolschewistischen Milizabteilungen zwischen Pons und Calaf der Rückzug abgeschnitten.

Wie man hört, liegt die Leitung der Operationen in den Händen des Generals Franco, der gemeinsam mit General Davila im Flugzeug das Kampfgebiet überflogen und dabei bis in die Nähe von Barcelona vorgestoßen ist.

In Barcelona hatte der Oberbonze Negrin mit seinem sowjetspanischen „Generalstabschef" Rojo eine Besprechung, die im Zeichen der verzweifelten Lage der rotspanischen Regierung stand. Hierbei wurde beschlossen, zur letzten Verteidigung Barcelonas in 15 Kilometer Umkreis einen dichten Widerstandsring um die Stadt zu bauen. Sämtliche Zementvorräte im rotspanischen Gebiet sind zum Bau dieser neuen Befestigungslinie beschlagnahmt worden. Mehrere tausend Männer und Frauen wurden sofort mobilisiert und zu der Befestigungsarbeit herangezogen.

Ein ähnlicher Widerstandsring, wie er jetzt auf Anweisung Negrins vor Barcelona erstehen soll, ist 1937 von den Bolschewisten auch vor Bilbao errichtet worden. Wie dieser Widerstandsring aber die Befreiung Nordspaniens nicht zu verhindern vermochte, so wird auch der Gürtel vor Barcelona den Siegeszug Francos nicht aufhalten können.

72 Gefangene vor der Flucht ermordet

Eine neue bolschewistische Greueltat wird aus dem kürzlich von den Nationalen befreiten kleinen Ort Ornells de Magaya gemeldet, wo die roten Söldnerscharen vor ihrem Abzug 72 junge Leute im Alter von 18 bis 24 Jahren, die seinerzeit verhaftet worden waren, weil sie sich weigerten, in die roten Brigaden einzutreten, erschossen haben.

Aufruf zum Hilfswerk

Die nationalspanische Regierung trat in der Nähe der Front zu einem Ministerrat zusammen, nach dem der Minister des Innern Serrano Suner folgende Erklärung abgab:

Angesichts der bevorstehenden Eroberung Barcelonas erwartet die nationale Regierung, daß alle Provinzen des befreiten Gebietes für ihre Brüder, die schon jahrelang unter der roten Terrorherrschaft geschmachtet haben, Opfer bringen. Der Minister forderte in diesem Zusammenhang zur Zusammenstellung von Hilfszügen auf, die vor allem Lebensmittel heranbringen sollen. Die nationale Regierung erwarte, daß sich auch die Auslandsspanier an diesem Hilfswerk beteiligen, namentlich Südamerika könne sich hierbei durch größere Lebensmittelsendung für die befreiten Volksgenossen hervortun.

Die Formationen, die den Sicherheitsdienst in Barcelona übernehmen sollen, sind bereits gebildet worden.

Der Schlächter von Albacete

Die Schandtaten des rotspanischen Brigadeführers Marty.

In Paris erregt ein Beleidigungsprozß großes Aufsehen, den der Redakteur der „Liberte", Popelin, gegen den kommunistischen Kammerabgeordneten Marty angestrengt hat. Marty war als französischer Seeoffizier nach Ausbruch der Kämpfe in Spanien zu den Bolschewisten übergegangen und hat als Brigadeführer zahlreiche Grausamkeiten verübt, die ihm den Namen „Schlächter von Albacete" eingetragen haben.

In der Verhandlung berichtete Admiral Jonbert über die Schandtaten der Roten, die er selbst habe feststellen können: Ueber 300 000 zivile Opfer seien von den im Solde Moskaus stehenden Banden in Spanien niedergemetzelt worden. Die Rotspanier hätten viele ihrer Opfer mit Benzin übergossen und sie lebendig verbrannt. Ueber die Persönlichkeit des Marty teilte der Admiral noch mit, daß Marty während des Krieges im Schwarzen Meer eine Meuterei auf einem französischen Kriegsschiff anführte und sein Schiff dem Feinde ausliefern wollte.

Nach Admiral Jonbert berichteten zwei ehemalige Kommunisten, die in den von Marty geleiteten internationalen Brigaden in Rotspanien gekämpft hatten, über die unsagbaren Grausamkeiten Martys als Vorsitzender von Sondergerichten. Einer von ihnen sagte aus, daß Marty den Befehl erteilt habe, einen Vater von fünf Kindern niederzuschießen.

Ursache aller Nöte

Unverständnis gegenüber Deutschland

„Man hat Deutschland die ihm zukommenden Rechte in den Friedensverträgen verweigert." — „Der Weltfrieden hängt von zufriedengestellten Nationen ab." — „Es kann keinen Frieden geben, solange die Nationen die ihnen gesetzlich zustehenden Rechte nicht erhalten." — Das sind die wichtigen Sätze, die Lord Londonderry in einer Rede in Belfast aussprach.

Der Mangel an staatsmännischer Kunst — so führte der Redner weiter aus —, der Deutschland dazu verurteilt hatte, wehrlos zu sein und in einer untergeordneten Stellung zu bleiben, sei für die Ereignisse der heutigen Zeit verantwortlich. Lord Londonderry erklärte, er sei immer überzeugt gewesen, daß man dem besiegten Reiche volles Verständnis bei seinen Schwierigkeiten, wie sie England zum Beispiel noch nie durchgemacht habe, entgegenbringen solle. Schließlich wies der Lord auf das Entgegenkommen Deutschlands in dem Flottenvertrag hin und auf das Angebot des Führers, die Luftwaffe zu begrenzen. Während man das erste Angebot angenommen habe, habe man das zweite glatt abgelehnt.

Lord Londonderry verteidigte noch das Münchener Abkommen und setzte sich für eine möglichst schnelle Wiederaufrüstung Englands ein, die jedoch keinen aggressiven Zwecken dienen dürfe.

Frick und Schirach sprechen über HJ.-Heimbeschaffung.

Auf der Jahrestagung des Arbeitsausschusses für HJ.-Heimbeschaffung am 23. Januar um 17 Uhr in der Kroll Oper in Berlin sprechen Reichsinnenminister Dr. Frick und der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, über die Heimbeschaffung im vergangenen Jahre.

Generaloberst von Brauchitsch in Cottbus und Sorau.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, besichtigte die Unterkünfte des Heeres in Cottbus und Sorau und wohnte dem Dienst der in den Standorten liegenden Einheiten des Heeres bei.

NSV.-Arbeit im Sudetengau

Umfassende Hilfe für die gesamte Bevölkerung

Anläßlich der in Brüx stattfindenden Arbeitstagung der NSV. im Sudetenland hatte die Stadt reichen Flaggenschmuck angelegt. Im Germania-Palast hatten sich die NSV.-Beauftragten, die neuen Amtsträger sowie zahlreiche Vertreter der Reichsleitung der NSV. und viele Gäste aus allen deutschen Gauen eingefunden. Nach der Begrüßung durch den Sonderbeauftragten für Brüx, Schwarz, gab Reichsobervervisor Hauptamtsleiter Janowsky einen ausführlichen Leistungsbericht. In seinen Ausführungen gab der Redner einen eindrucksvollen Aufriß der gewaltigen Leistungen, die die NSV. im ersten Vierteljahr zu vollbringen hatte.

Mit Stolz hob er hervor, daß der Befehl des Führers: „Keiner darf im Sudetenland hungern", restlos verwirklicht worden sei. Gleich nach dem Einmarsch der Wehrmacht rollten Transporte der NSV. über die ehemalige Reichsgrenze. 162 Feldküchen der NSV., Küchen der Wehrmacht und Polizei verabfolgten vom 1. Oktober bis 4. November täglich 205 000 Essenportionen. Insgesamt wurden 6 956 356 warme Essen ausgegeben. In denselben Zeitabschnitt verteilte die NSV. an die bedürftigen Sudetendeutschen rund 457 000 Brote und 9 634 000 Kilogramm Lebensmittel. Für Brot, Lebensmittel und die Verpflegung durch die Feldküchen wurden insgesamt rund 13 Millionen RM. aufgewendet. Der Aufwand für die zur Verteilung gelangten Kleidungsstücke betrug in diesem Zeitabschnitt 30½ Millionen RM.

Anfang Oktober wurde im Einvernehmen mit Gauleiter Henlein mit dem Aufbau der Organisation der NSV. und dem WHW. begonnen. Bereits im November betrug die Kopfzahl der durch das WHW. Betreuten 1,1 Millionen. Im Dezember war diese Zahl dank der günstigen Witterung auf eine Million zurückgegangen. Die Straßen- und Einsammlungen brachten äußerst zufriedenstellende Erfolge. So konnte das Sudetenland selbst bis zum Jahresschluß 4 606 667,27 RM. für das WHW aufbringen.

Die Leistungszahlen des WHW. im Sudetenland bis 31. Dezember sind kennzeichnend für die harte Not, der weiteste Kreise anheimgefallen waren. 13 644 000 Kilogramm Kartoffeln, 6 068 970 Kilogramm Lebensmittel waren noch Weihnachten zur Verteilung gekommen. Weiter wurden Kohlenanschüsse und Wertgutscheine zur Beschaffung von Lebensmitteln ausgegeben. Am Weihnachtsfest bedürftiger sudetendeutscher Volksgenossen lagen außer der Sonderzuweisung des Führer 51 397 durch Eigenaufkommen gesammelte und 150 890 aus dem Altreich zur Verfügung gestellte und selbst gepackte Lebensmittelpakete. Zur Volksweihnacht wurden 170 000 Kinder beschert. Zur Beschaffung von Säuglingswäsche wurden 1 481 062 RM. aufgewendet.

Vom 1. Oktober bis 31. Dezember erforderte die ganze Hilfsaktion im Sudetenland den gewaltigen Betrag von 59 793 271,41 RM. In diesem Betrage sind die Sonderaktionen der NSDAP. noch nicht einmal enthalten.

Bis jetzt haben bereits 112 Hilfsstellen „Mutter und Kind" und 210 Kindertagesstätten sowie mehrere Säuglings- und Jugendberatungsstellen ihren Betrieb eröffnet. Ernährungs- und Milchbeihilfen und Nährmittel wurden ausgegeben, 10 000 Betten sollen zunächst zur Behebung der größten Bettennot beitragen. 2000 verdiente Männer der Partei, 543 Mütter und 65 648 Kinder konnten im Altreich in Freiplätzen untergebracht werden. Das ist fast ein Drittel der gesamten schulpflichtigen Kinder des Gaues. Wertvolle Unterstützung leisteten die Schwesternstationen. deren Ausbau eine dringliche Pflicht sei. 20 fahrbare Zahnstationen werden in den Notstandsgemeinden eingesetzt werden, in denen 95 v. H. der Schulkinder zahnkrank sind. Eine Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose im Sudetengau unter dem Vorsitz Konrad Henleins befindet sich in Vorbereitung.

Wichtig ist, so schloß der Reichsobervervisor, der Einsatz ehrenamtlicher NSV.-Walter, die sich durch die nationalsozialistischen Eigenschaften der Disziplin, der Verantwortungsfreude und Beharrlichkeit auszeichnen müssen

Irland mobilisiert Polizeilandwehr

Neue Bombenanschläge befürchtet.

Die Behörden in Nordirland haben, da sie weitere Bombenanschläge befürchten, umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. So wurde die gesamte Polizei unter Sonderalarm gestellt. Außerdem wurde eine rund 11 000 Mann starke Reservepolizeitruppe, sozusagen eine Polizeilandwehr, mobilisiert und bewaffnet. An allen wichtigen Plätzen der nordirischen Städte stehen Posten. Alle Straßen, auch die Ueberlandstraßen, und vor allem die Grenze werden ständig von Patrouillen überwacht.

In den Londoner Zeitungen tauchen die erstaunlichsten Meldungen auf. So soll die britische Polizei anonyme Briefe erhalten haben, in denen Anschläge auf den nahe bei London gelegenen Militärflugplatz Hendon, auf Rundfunksender und auf die zwischen Nordirland und England verkehrenden englischen Postdampfer angekündigt werden. Tatsache ist, daß die Polizei starke Bewachung zum Brixton-Gefängnis in London entsandt hat, wo sich die sieben Personen befinden, die angeblich mit den Bombenattentaten in Verbindung gestanden haben sollen.

„Daily Telegraph" meldet, die nordirische Regierung habe den britischen Behörden bereits vor Wochen mitgeteilt, daß es zu Zwischenfällen kommen werde. Nur dieser Warnung habe man es zu verdanken, daß die Bombenanschläge keinen allzu großen Umfang angenommen hätten. Ministerpräsident de Valera hat sich bei Chamberlain durch den irischen Oberkommissar in London für die Explosion entschuldigen lassen, die sich in einem irischen Hotel ereignet hat, in dem sich der 24jährige Sohn des britischen Premierministers aufhielt.

Londoner Flughafen geräumt

Der Sprecher der nordirischen Regierungspartei, Sir Wilson Hungerford, erklärte in London, es würde ihn nicht überraschen, wenn es zu weiteren Bombenanschlägen in England käme. Bereits am vergangenen Sonntag sei ganz Nordirland zu einer Erhebung aufgerufen worden. Er sei überzeugt, daß noch eine ganze Menge Bomben vorhanden seien, die man nur noch nicht zur Explosion gebracht habe. Anschläge auf eine Reihe bekannter nordirischer Persönlichkeiten und auch auf Regierungsgebäude in Belfast waren vorgesehen.

Der Londoner Flughafen Hendon ist auf Grund einer Warnung vor einem bevorstehenden Bombenanschlag geräumt worden. Für die nächsten Tage werden sämtliche hier stationierten Flugzeuge außerhalb des Flugplatzgeländes untergebracht.

In London wurde ein Ire wegen illegalen Besitzes von drei Tonnen Sprengstoff zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Empfang beim Kaiser und König

Der Besuch des Herzogs von Coburg in Rom.

NSKK.-Obergruppenführer General d. J. Herzog von Coburg, der sich in seiner Eigenschaft als Präsident der Permanenten Internationalen Frontkämpferkommission zur Zeit in Rom aufhält, ist zusammen mit dem Generalsekretär dieser Kommission, Dr. Kasimir Smogorzewski, vom König und Kaiser Viktor Emanuel III. empfangen worden.

Dem Empfang war im Palazzo Venezia eine Unterredung mit Mussolini vorausgegangen. Mittags folgten der Herzog und der Generalsekretär einer Einladung des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium, General Pariani, zu einem Frühstück im Wehrmachtklub, an dem auch der deutsche Botschafter von Mackensen und die Präsidenten der italienischen Frontkämpferorganisationen, an ihrer Spitze der Abgeordnete Carlo Delcroix, teilnahmen.

Neues Mützenabzeichen der memelländischen Polizei.

Die Mützenabzeichen der Landes- und Kommunalpolizei des Memellandes haben auf Anordnung des Memel-Direktoriums ab sofort eine Neuerung erfahren. An Stelle des bisherigen litauischen Hoheitsabzeichens, dem Vytis, ist das Elchschaufel-Abzeichen getreten.

Farbige Offiziere der französischen Armee.

Auf Antrag des französischen Kolonialministers hat der Landesverteidigungsminister beschlossen, daß die Indochinesen in Zukunft alle Rangstufen der französischen Armee erreichen und auch zu den französischen Kriegsschulen zugelassen werden können. Der Kolonialminister will diese Maßnahmen auch auf die Zivilverwaltung in den Kolonien ausdehnen.

Das Programm des Memeldirektoriums

Bertuleit über die Wünsche der Memeldeutschen.

Der neuernannte Präsident des Memeldirektoriums, Willi Bertuleit, hat dem Gouverneur gegenüber die Mitglieder des neuen Direktoriums benannt, und zwar die Memeldeutschen Szieguad, Monien und Dr. Büttcher. Damit ist die Ernennung des Direktoriums als erledigt anzusehen. Nunmehr wird Bertuleit dem Gouverneur die benannten Mitglieder vorstellen. Die eigentliche Geschäftsübernahme erfolgt am Montag.

Das „Memeler Dampfboot" veröffentlicht eine Unterredung mit Präsident Bertuleit. Dieser stellte zunächst fest, daß die seinerzeit gegen den Willen der Landtagsmehrheit eingesetzten litauischen Direktoren sich als Verfechter der Autonomie ausgegeben und versprochen hätten, aus dem Memelgebiet ein Paradies zu machen. Man habe aber dabei an ein Paradies ohne Memeldeutsche gedacht und man habe das Statut im Sinne des jüdischen Kronjuristen Mandelstamm auslegen wollen. „Jetzt", so stellt Bertuleit fest, „haben die Memeldeutschen das Heft in der Hand, und ihre Führung wird das Schicksal unserer schwergeprüften Heimat so gestalten, wie es den Wünschen der über 90 v. H. betragenden deutschen Mehrheit des Gebietes entspricht."

Auf die Frage nach den hauptsächlichsten Wünschen der Memeldeutschen erklärte Bertuleit u. a., es sei nicht zu leugnen, daß auf kulturellem Gebiet ein Einlenken der litauischen Regierung zu verzeichnen sei, doch befriedige der gegenwärtige Zustand noch keineswegs. Das Schulwesen müsse und werde eine gründliche Neuordnung und eine weltanschauliche Ausrichtung erfahren. Die im Gebiet noch amtierenden aus Großlitauen importierten Lehrer, etwa 20 an der Zahl, werden von ihrer unmöglichen Rolle, Erzieher der memeldeutschen Jugend zu sein, befreit werden müssen. Der litauischen Filmzensur werde beigebracht werden müssen, daß die deutsche Wochenschau und deutsche Kulturfilme nichts mit der Sicherheit des litauischen Staates zu tun haben.

In wirtschaftlicher Beziehung müßten vor allem die Folgen der staatsfeindlichen litauischen Emanzipe beseitigt werden, mit deren Hilfe man alle Wirtschaftszweige des Memellandes in eine politische und wirtschaftliche Abhängigkeit zu bringen suchte. Bertuleit wandte sich weiter gegen die monopolähnlichen Vorrechte der halbstaatlichen litauischen Handelsgesellschaften, die den einheimischen Handel benachteiligten.

Zum Schluß erklärte der Präsident des Memeldirektoriums, daß die weitere Entwicklung eine feste Verankerung und Ausbreitung der nationalsozialistischen Weltanschauung im Memelgebiet gewährleiste. Bertuleit sicherte zu, daß er sich für die ungefähr 30 Memeldeutschen einsetzen werde, die immer noch in litauischen Zuchthäusern sitzen.

10 Jahre Reichszeugmeister

Reichsschatzmeister Schwarz ehrte seinen Mitarbeiter.

Anläßlich des 10jährigen Dienstjubiläums des Reichszeugmeisters Büchner fand im Saal der Reichszeugmeisterei in München eine Ehrung des Reichszeugmeisters durch den Reichsschatzmeister Schwarz statt. In einer ehrenden Ansprache dankte Reichsschatzmeister Schwarz seinem Reichszeugmeister für die zehnjährige, umsichtige und aufopferungsvolle Arbeit, würdigte seine großen Verdienste um die Partei und überreichte ihm sein Bild sowie ein Geschenk.

Kreuzer „Seydlitz" vom Stapel gelaufen.

Auf der Werft der Deschimag, Bremen, lief in Anwesenheit des Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, der neue deutsche Kreuzer „Seydlitz" glücklich vom Stapel. Weltbild (M).

Warnung an Frankreich

„Tevere": „Offizielles Eingreifen in Spanien bedeutet Krieg."

Frankreichs Haltung gegenüber Spanien wird auch weiterhin von der römischen Presse aufmerksam verfolgt. Der Direktor des „Tevere" stellt in diesem Zusammenhang die Frage, warum Frankreich plötzlich von einer direkten Einmischung nichts mehr wissen wolle, und betont, daß Angst die Franzosen zu dieser Umstellung veranlaßt habe. Die letzten internationalen Ereignisse hätten Frankreich klargemacht, daß mit Italien noch eine Rechnung zu begleichen und die Stunde hierfür noch nicht genau festgesetzt sei. Deshalb zeige Frankreich keine Neigung, sich jenseits der Pyrenäen zu kompromittieren. Alle Franzosen würden heute verstehen, daß ein offizielles Eingreifen in Spanien den Krieg bedeuten würde, und die Franzosen hätten Angst vor dem Kriege. Sie würden sich mit den gewohnten Verletzungen der Nichteinmischung begnügen, aber nicht wagen, in offener Weise gemeinsame Sache mit Barcelona zu machen. Das Motiv der französischen Mäßigung während der jüngsten Tage sei ausschließlich Angst.

Burgos entkräftet Lügenmärchen

Durchsichtige Machenschaften der Roten.

Vom nationalspanischen Hauptquartier wurde eine Mitteilung ausgegeben, die ein kategorisches Dementi einer in einer gewissen ausländischen Presse umgehenden Lügennachricht enthält, wonach bei der Einnahme von Santa Coloma nationale Truppen mehrere Frauen hingerichtet haben sollen. Diese Lüge stellt lediglich einen neuen Trick der roten Agitation dar, um die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit von den von den Roten in Barcelona selbst begangenen unmenschlichen Greueltaten abzulenken.

Eine weitere Lügennachricht über angebliche Befestigung der spanisch-französischen Grenze unter Aufsicht von deutschen und italienischen Fachleuten wird gleichfalls vom Hauptquartier als völlig unwahr festgestellt. Das Hauptquartier hat Auslandsjournalisten und europäische Politiker eingeladen, das Grenzgebiet zu besichtigen, um die Erlaubnis dieser sowjetspanischen Ente festzustellen.

Graf Csaky an Ribbentrop

Der Königlich Ungarische Minister des Aeußeren, Graf Csaky, hat beim Verlassen deutschen Bodens an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop folgendes Telegramm gerichtet:

„Beim Ueberschreiten der Reichsgrenze drängt es mich, Euer Exzellenz für die uns zuteil gewordene überaus herzliche Aufnahme und liebenswürdige Gastfreundschaft meinen innigst empfundenen Dank auszusprechen. Ich kehre in meine Heimat mit der Erinnerung an jenen äußerst warmen Empfang zurück, der die unsere beiden Länder verknüpfenden Gefühle erneut bekräftigt. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich Eure Exzellenz nach den zusammen verbrachten Tagen auch zu meinen persönlichen Freunden rechnen dürfte."

Großdeutschlands Außenhandel

im Dezember und im Jahr 1938.

Im Dezember 1938 sind die Außenhandelsumsätze in Ein- und Ausfuhr gestiegen. Die Einfuhr Großdeutschlands war mit 511,9 Mill. RM. um rund 17 Mill. RM., d. h. 3,3 v. H., höher als im Vormonat; die Ausfuhr nahm von 454,5 Mill. RM. im November auf 501,3 Mill. RM. im Dezember, d. h. um fast 11 v. H. zu. Der Einfuhrüberschuß des gesamten Reichsgebiets war im Dezember mit 37,6 Mill. RM. um an nähernd die Hälfte geringer als im November. Im Außenhandel des Altreichs (einschließlich der angrenzenden sudetendeutschen Gebiete) stieg die Einfuhr im Dezember um 4,6 v. H. auf 485,8 Mill. RM. Dem Volumen nach war die Erhöhung, die teilweise jahreszeitliche Gründe hat, noch etwas größer, da die Einfuhrpreise im Durchschnitt gesunken sind.

Im Jahr 1938 betrug die Einfuhr Großdeutschlands 6052 Mill. RM., die Ausfuhr 5619 Mill. RM. Die Handelsbilanz schließt mit einem Einfuhrüberschuß von 432,4 Mill. RM. ab. Im Außenhandel des alten Reichsgebiets (ab Oktober einschließlich der angrenzenden sudetendeutschen Gebiete) belief sich 1938 die Einfuhr auf 5419 Mill. RM., die Ausfuhr auf 5257 Mill. RM. Es ergibt sich also ein Einfuhrüberschuß von 192 Mill. RM. gegenüber einem Aktivsaldo von 413 Mill. RM. im Jahr zuvor ohne den Warenverkehr mit Oesterreich.

Diese Passivierung ist in erster Linie das Ergebnis eines Ausfuhrrückgangs. Unter dem Einfluß des weltwirtschaftlichen Konjunktur- Rückfalls hat die Ausfuhr von 1937 auf 1938 um 531 Mill. RM., d. h. rund 9 v. H. abgenommen. Der Rückgang beruht ausschließlich auf einer Verminderung des Ausfuhrvolumens. Die Ausfuhrpreise waren im Gesamtdurchschnitt 1938 noch etwas höher als 1937.

An der Abnahme der Gesamtausfuhr waren in erster Linie Halbwaren, sodann Vorerzeugnisse und auch Rohstoffe beteiligt. Der Rückgang der Ausfuhr von Enderzeugnissen, der weitaus wichtigsten Warengruppe, hielt sich in engsten Grenzen.

Neues von Imitianoff

Fälscherwerkstatt stellte englische Militärausweise her.

Der Fall des jüdischen Gauners Imitianoff nimmt täglich größeren Umfang an. Wie vorauszusehen war, hatte Imitianoff eine ganze Bande von Mitarbeitern und Helfershelfern, die ihn bei seinen Betrügereien unterstützte. Das Gericht ist jetzt zwei weiteren Mitschuldigen auf die Spur gekommen und hat sie verhaften lassen. Es handelt sich um einen „Privatdetektiv" und einen britischen Staatsangehörigen, deren Namen noch nicht bekanntgegeben werden. Die weiteren Nachforschungen haben ergeben, daß Salinger eine ganze Fälscherwerkstätte eingerichtet hatte, in der vor allem englische Militärausweise nachgemacht wurden. Zwei Prüfeser Druckereien sind an der Herstellung der gefälschten Dokumente beteiligt.

Anschlag auf britischen Truppentransport

Ein nach Jerusalem fahrender britischer Militärzug wurde bei Ramleh durch Explosion einer Landmine beschädigt. Dabei wurden ein Soldat getötet und 5 verwundet. Ueber Ramleh ist das Ausgehverbot verhängt worden. Im Dorf Kafr Thulth fand eine „Durchsuchung" statt, da die benachbarte Oelleitung wieder einmal angebohrt und das ausfließende Petroleum in Brand gesteckt worden war. In der Nähe des Dorfes Misilya entdeckte eine Militärstreife bewaffnete Araber, von denen einer getötet wurde.

Die Hermann-Göring-Werke

Der nachstehende Beitrag aus der Feder des Generaldirektors Paul Pleiger ist dem Sonderheft der Zeitschrift „Der Vierjahresplan“, „Der deutsche Wirtschaftsaufbau“, auszugsweise entnommen und würdigt die hohen Verdienste des Generalfeldmarschalls Hermann Göring um die deutsche Wirtschaftsfreiheit als ein Musterbeispiel nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik.

„Wir Friedrich usw. fügen hierdurch zu wissen: Daß nachdem vorhin denen wichtige Eisen- und Drahtfabriquen in unserer Grafschaft Marck wegen ihrer miteinander habenden Connexion ein gemeinschaftlicher Commissar vorgesetzt gewesen und wir dergleichen wiederum anzuordnen nöthig gefunden, wir dazu den bisherigen dortigen Kriegs- und Steuerrath Göring weil er von sothanen Fabriquen schon Connaissance hat, ernennet und bestellet, auch ihm dabei wegen seiner vieljährigen geleisteten Dienste und damit er bei seiner neuen Bedienung desto mehr Autorität haben möge, das Prädikat eines Kriegs- und Domainraths in Gnaden bewilligt haben...

Gegeben am 7. Januar 1755.“

182 Jahre später...

182 Jahre später beauftragt der Führer den Urenkel des Königlichen Kriegs- und Domänenrats Michael Christian Göring mit der Durchführung des Vierjahresplanes ... Die Lage, die der Generalfeldmarschall in der Eisenwirtschaft vorfand, als der Führer ihn mit der Durchführung des Vierjahresplanes beauftragte, war durch drei Tatsachen gekennzeichnet:

1. Die deutsche Rohstahlerzeugung reichte nicht aus, um den gesteigerten Bedarf für neue wirtschaftliche und neue staatspolitische Aufgaben zu decken.
2. Die deutsche Eisenerzeugung war von ausländischen Rohstoffen in einem Maße abhängig, daß die deutschen Hochöfen bei Störungen, die außerhalb unseres Einflußbereichs liegen, binnen kurzer Frist hätten stillgelegt werden müssen.
3. Die Qualität der Eisenerze, die im deutschen Boden in großen Mengen zu finden sind, stellte die Hüttentechnik vor neue Aufgaben.

Zum richtigen Entschluß gehört die richtige Beurteilung der Lage. Das heißt in diesem Falle, daß alle drei Tatsachen als ein zusammenhängendes Problem gesehen werden müssen und die Schwierigkeiten, die überwunden werden sollen, nicht als vorübergehende Erscheinung angesehen werden dürfen.

Alles bisherige in den Schatten gestellt

Zu 1.: Man durfte sich nicht damit zufrieden geben, daß die Verknappung auf dem Rohstahlmarkt nur durch den verstärkten Rüstungsbedarf und durch große Bestellvorhaben bedingt sei. Es handelt sich vielmehr darum, daß die deutsche Eisenwirtschaft sich auf die Aufgaben umstellen muß, die ihr im Deutschland Adolf Hitlers gestellt werden. Wir haben alle erfahren, daß dieses Deutschland an Arbeitsintensität, an Produktionssteigerung, an Wohlstand und Stärke alle Begriffe in den Schatten stellt, die wir bisher gehabt haben. Wer es noch nicht wußte, mußte lernen, daß sich die staatspolitischen Forderungen des Führers nicht nach der bisherigen Leistungsfähigkeit der Wirtschaft richten, sondern die Wirtschaft sich nach den Forderungen des Führers zu richten hat. Unter diesen Gesichtspunkten muß auf Jahrzehnte hinaus mit einem Bedarf an Stahl- und Eisenerzeugnissen gerechnet werden, der weit über die Maßstäbe von 1913 oder 1929 hinausgeht, an denen die eisenschaffende Industrie bisher ihre Kapazität ausgerichtet hat.

Zu 2.: An der Tatsache der Abhängigkeit der deutschen Eisenindustrie von ausländischen Rohstoffen ändert sich nichts, auch wenn die Reichsbank in Gold und Devisen erstickte. Es kommt nicht so sehr darauf an, ob wir uns ausländische Erze kaufen können, sondern ob sie uns zu jeder Zeit verkauft werden und der Transport zur deutschen Hütte in jeder Lage gesichert ist. Mit der Umstellung unserer Erzversorgung werden nicht Notmaßnahmen ergriffen, um eine vorübergehende Devisenverknappung zu überwinden, sondern um uns für alle Zukunft das Gesetz des Handelns in der Rohstoffversorgung unserer Eisenindustrie zu sichern.

Zu 3.: Die Aufgabe, die der Hüttentechnik bei der Verhüttung der in großen Vorräten vorhandenen deutschen Erze gestellt wird, ist nicht eine Notlösung, durch die ein vorübergehender Mangel mehr oder weniger wirtschaftlich gedeckt werden soll. Die Technik hat die Aufgabe, sich mit dem Erz auseinanderzusetzen, das wir im deutschen Boden finden, und das Problem seiner Verhüttung so zu lösen, daß ein qualitativ hochwertiger und wirtschaftlich konkurrenzfähiger Stahl aus deutschem Erz hergestellt werden kann.

Zu groß und zu schwierig?

In allen drei Fragen war bis zu Beginn des Vierjahresplanes keine klare und einheitliche Beurteilung der Lage erzielt worden. Die Probleme erschienen den meisten zu groß und zu schwierig, um die Aufgaben anders als unter dem Gesichtspunkt befristeter Notmaßnahmen sehen zu können ... Hermann Göring ließ sich durch Einwände nicht irre machen. Er stellte klare und eindeutige Forderungen auf und setzte damit an Stelle fruchtloser theoretischer Diskussionen über Schwierigkeiten praktische Aufgaben. Die deutsche Rohstofferzeugung ist nach dem Befehl des Generalfeldmarschalls so zu erweitern, daß der gesteigerte Bedarf von Staat und Wirtschaft jederzeit aus eigener Produktion gedeckt werden kann, ohne den Export zu vernachlässigen. Die deutsche Erzförderung ist so zu steigern, daß die normale Produktion der deutschen Eisenindustrie zum größten Teil aus deutschen Eisenerzen hergestellt wird. Also Steigerung der Produktion und zugleich erhebliche Erweiterung der heimischen Rohstoffbasis. Das sind Aufgaben, die der deutschen Eisenindustrie noch nie gestellt wurden und deren Lösung von den meisten Menschen bis vor kurzer Zeit noch für völlig unmöglich gehalten wurde. Nur durch Hermann Görings klaren Entschluß konnte überhaupt ein Weg gefunden werden, der die Erfüllung der Forderung verspricht. Auf diesem Wege waren folgende Tatsachen vorgezeichnet:

1. Das Gesamtprogramm soll nicht durch vollkommene Autarkie erfüllt werden. Die Wirtschaftsbeziehungen zu anderen Ländern sollen bestehen bleiben und weiter gepflegt werden.
2. Die Aufgabe ist nicht durch eine einfache Erweiterung der Kapazität bestehender Unternehmungen zu lösen. Die vorhandene eisenschaffende Industrie muß aber durch technische Umstellungen und Leistungssteigerungen soweit wie möglich zur Lösung der Aufgabe herangezogen werden.
3. Das Programm erfordert zusätzlich die Errichtung neuer Hüttenwerke, die technisch den Voraussetzungen der wirtschaftlichen Verhüttung der neu gewonnenen Erze entsprechen.
4. Die Lieferung der verlangten Erzmengen setzt eine Zusammenfassung des zersplitterten Felderbesitzes zu einem nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführten Förderprogramm voraus.

Der Sieg des Glaubens

Der Glaube und die Energie des Generalfeldmarschalls haben wie ein Magnet auf alle die Männer gewirkt, deren jahrzehntelange Arbeit der Lösung der jetzt praktisch gewordenen Probleme gegolten hat. Mögen die Verdienste der einzelnen Fachleute an der Bewältigung der gestellten Aufgabe noch so groß sein — man wird nie dabei vergessen dürfen, daß nur einer sie zu gemeinsamer Leistung zusammenbringen konnte, nur einer sie gegenüber den Zweifeln ihrer Fachkollegen ermutigen konnte, für ihre Ansicht auch in der Praxis einzutreten — der im Auftrag des Führers handelnde Generalfeldmarschall. Deshalb tragen die zur Erfüllung der gestellten Aufgabe gegründeten Werke den Namen Hermann-Göring-Werke.

Die Gründung der Hermann-Göring-Werke bedeutet nicht nur den Entschluß zur Lösung eines technischen Problems und der Erfüllung notwendiger wehrwirtschaftlicher und volkswirtschaftlicher Forderungen, sondern er ist eine Tat, die als Musterbeispiel nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik bezeichnet werden muß.

Paul Ludwig Troost

Zur Erinnerung an den Architekten des Führers.

Am 21. Januar jährt sich Paul Ludwig Troosts Todestag zum fünftenmal.

Wer die Zweite Deutsche Architektur-Ausstellung im Haus der Deutschen Kunst in München besucht, steht gleich im ersten Saal vor dem gewaltigen Modell der Neugestaltungen Münchens, die vom Kern des Braunen Hauses ihren Ausgang genommen haben. Das Braune Haus in der Brienner-Straße stellte die erste baukünstlerische Aufgabe dar, deren Lösung Adolf Hitler, lange vor der Machtergreifung, zu vergeben hatte, und er übertrug sie Paul Ludwig Troost. Die Art, wie Troost die Aufgabe bewältigte, erhebt sie zu einer geschichtlichen Leistung: Der Eingang des Braunen Hauses mit den Standartenadlern, die Fahnenhalle, der in feierlichem Rot leuchtende Senatorensaal, das ist die erste Offenbarung dessen, was der Führer als Mission kommender deutscher Kultur in sich trug. In den Nächten, die Adolf Hitler später als seine eigentliche Erholung in der Zeit des Kampfes bezeichnete, wächst der Geist der beiden Männer in gigantischen Plänen zusammen; hier entstehen die ersten Entwürfe für das Haus der Deutschen Kunst, hier entstehen die Pläne für die Ausgestaltung Münchens und schließlich vieler anderer deutscher Städte.

Paul Ludwig Troost hat die Aufgaben, an die er noch herangehen konnte, mit unbegrenzter Meisterschaft gelöst. Die Ehrentempel der Ewigen Wache, die Führerbauten am Königlichen Platz sind ein vollkommener Ausdruck der neuen Zeit und gleichwohl stehen sie zu dem Ueberlieferten in vollkommener Harmonie. Kaum zwölf Monate vom Tag des Umbruchs an gönnt das Schicksal dem ersten Baumeister des Führers — dann nimmt ihm der Tod Winkelmaß und Kelle aus der Hand. Aber wo immer neue Bauten des Dritten Reiches aufwachsen, bleibt sein Geist gegenwärtig, vollends in München selber, wo das große Vorbild und Beispiel aus Troosts Hand zum Eckstein des Neubaus der Hauptstadt der Bewegung geworden ist. Der heroisch-monumentale Stil, den Troost in der Zusammenarbeit mit dem Führer entwickelte, bewährt sich mit überraschender Stärke dort, wo er berufen ist, unmittelbar an das Erbe der Vergangenheit anzuschließen und es fortzuführen. Hinter den Schaffenden der Gegenwart und Zukunft steht Paul Troost, der erste Baumeister des Führers, den Adolf Hitler nach im Tode durch Verleihung des neugestifteten Nationalpreises ehrte.

Ein Pilger verlief sich

Weil er den richtigen Weg verfehlte, machte er einen 1360 Kilometer langen Umweg.

Ein recht dummes Gesicht soll der moslemitische Pilger Mohammed Jalil gemacht haben, als ihm kürzlich bei seiner Ankunft in Bombay mitgeteilt wurde, daß der Weg von seinem Heimatdorf zur heiligen Stadt Mekka nicht über Bombay führe. Es stellte sich dabei heraus, daß der wackere Pilger, der bereits drei Jahre unterwegs ist, einen Umweg von rund 1360 Kilometern gemacht hatte.

Vor drei Jahren war Mohammed Jalil in Jamalpur am Fuße des Himalaja aufgebrochen, um zu Fuß nach Mekka zu wandern. Dabei hatte er sich vorgenommen, nach je fünf Schritten niederzknien und ein langes Gebet zu sprechen. Er hat diesen Vorsatz auch getreulich durchgeführt. Drei Jahre lang hat er Tag für Tag nach je fünf Schritten auf dem Boden gelegen und inbrünstig seine Gebete gemurmelt. Vielleicht hatte er auch gerade an jener entscheidenden Stelle niederzuknien, wo sich die Straße über den Khyberpaß nach Arabien mit der Landstraße nach Bombay kreuzt. Jedenfalls muß der wackere Pilger an dieser Kreuzung unaufmerksam gewesen sein, denn statt über den Khyberpaß wanderte er nach Bombay.

Die Enttäuschung hat ihn indessen nicht mutlos gemacht. Jalil wird die 1360 Kilometer, die er versehentlich heruntergewalzt hat, nochmal entlangwandern, um an der verhängnisvollen Wegkreuzung die richtige Straße einzuschlagen. Wenn er das bisher Innegehaltene Tempo fortsetzen kann, wird er im Jahre 1948 in Mekka eintreffen. Im ganzen hat er dann rund 6400 Kilometer wandernd und knieend hinter sich gebracht. Auf seiner langen Pilgerfahrt lebt Jalil nur von dem, was er auf dem Wege findet und was ihm wohltätige Zeitgenossen an Nahrung und Kleidungsmitteln zukommen lassen.

Ein Brief von heute...

○ Liebe Bettina! — Hab Dank für Deinen Brief. Ich habe mich herzlich gefreut, wieder zu hören, was Ihr alle tut und treibt. Zu denken, daß aus meinem Patenkind, dem Küken, ein ausgewachsenes Mädel geworden ist, das „Berufssorgen“ hat, ist allerdings noch schwer sich vorzustellen ... Aber meine gute Bettina, ich bin Dir dankbar, daß Du gerade zu mir kommst mit Deinen sorgenvollen Fragen.

Ob Du Gerdas Wunsch, Schwester und dann eventuell Volkspflegerin zu werden, nachgeben sollst? Ob Gerda ihrem ganzen Temperament und ihrer Wesensart nach für diesen Beruf die rechten Anlagen mitbringt? Und Deine Hauptfrage, die ich aus meiner langen Erfahrung als Volkspflegerin beantworten soll: ob diese verantwortungsvolle Aufgabe einen jungen lebensfrohen Menschen nicht zu sehr belastet, ihn nicht vom Leben abwendet, all seine Kräfte verbraucht — ihn nicht am Ende einseitig werden läßt?

Ich verstehe Dich gut, liebste Freundin. Du siehst für Dein Kind als Ideal das eigene Heim, einen rechtschaffenen Mann und wohlgeratene Kinder. Das ist gesund und richtig gedacht und gefühlt. Und doch muß ich jetzt unwillkürlich über Dich alzu besorgte Mutter ein wenig lächeln. Erstens bin ich, obgleich unverheiratet geblieben, die lebendige Widerlegung der meisten Deiner Bedenken, denn ich bin in meiner glücklichen Zufriedenheit durchaus nicht die Ausnahme, die Du in mir siehst; und zweitens kann ich mir gerade im Hinblick auf die Heiratsmöglichkeit für unser Mädel gar keine günstigere Ausbildung vorstellen. Ihre warme Natürlichkeit und Mütterlichkeit kann sich zuerst einmal voll auswirken in der Pflegetätigkeit, im Dienste der Allerkleinsten und Hilfsbedürftigen oder der Gebrechlichen und Kranken. Die Rückwirkung auf die Entwicklung von Charakter und Gemüt wird — abgesehen von allem praktischen Nutzen — äußerst wertvoll für sie sein. Und später, wenn sie will: Volkspflegerin! Das heißt, in hundertfältiger Beziehung Blick und Sinne schärfen für die Umwelt; immer wach und bereit sein, um zuzugreifen, wenn es nottut; vorwärts helfen und aufmuntern, wenn in den Menschen der Lebensmut versagen will; in allen sozialen, wirtschaftlichen und gesundheitlichen Notständen die Hilfsmittel einsetzen, die Staat und Bewegung zur Verfügung stellen...

Glaubst Du nicht, Bettina, daß ein junger so geschulter und erfahrener Mensch den eigensten Lebensaufgaben auch einmal ganz anders gegenüberstehen wird? Heiratet Gerda, so ist es ein leichtes für sie, aus diesem großen Aufgabenkreis hineinzuwachsen in den eigenen kleineren aber so unendlich reichen von Häuslichkeit und Familie. Und wieviel mehr kann sie dann von diesem Standpunkt aus auch wieder in ihrem Umkreis weiter Gutes wirken...

Das für's erste, liebe Bettina. Wenn Du noch Fragen hast, frage nach Herzenslust. Wenn Du näheres über die Bedingungen für die Aufnahme in eine Krankenpflegeschule bzw. ein Seminar für Volkspflegerinnen wissen willst, so wende Dich an die Dienststellen der NSV.

Herzlichste Grüße für Dich und die Deinen!

Heil Hitler!

Deine alte Freundin Elisabeth.

Görlitz. Diebstahl in einem Goldwarengeschäft. In einem Goldwarengeschäft in der Landeskronstraße wurden drei Ringe im Gesamtwert von rund 600 Mark gestohlen. In dem Geschäft erschien in der Mittagszeit ein Mann, der vorgab, einen bestimmten Gegenstand kaufen zu wollen. Während ihm dann Gegenstände zur Auswahl vorgelegt worden waren, verstand er es, den Verkäufer so zu beschäftigen und abzulenken, daß dieser zwischendurch für kurze Zeit den Laden verließ. Diese Gelegenheit benutzte der Täter und entwendete von den Schaufensteranlagen die drei Ringe, darunter einen Brillantring 0,45 Karat mit zwei Brillanten in langer achteckiger Form, 585 Gold, Wert 400 Mark.

Sagan. Jugendgruppenarbeit im Kreise Sprottau. Eine Gesamtschulung der Ortsgruppenführerinnen des Kreises Sprottau fand unter Leitung der Kreisjugendgruppenführerin Erika Drohla statt, zu der auch die Ganjugendgruppenführerin Marianne Mongrovius erschienen war. Diese legte den Führerinnen noch einmal die grundsätzlichen Aufgaben der Jugendgruppenarbeit dar und wies sie auf ihre verpflichtende Tätigkeit als Führerinnen hin. Dann erfolgte eine Aussprache über Heimgestaltung, für die die Führerinnen des Kreises Sprottau zahlreiche Anregungen erhielten. Auch über die Bedeutung des Leistungsbuches der Jugendgruppe im deutschen Frauenwerk wurde ausführlich gesprochen.

Guhrau. Die letzte Schiffer-Innung aufgelöst. Die „Freie Schiffer-Innung zu Lübchen“, die letzte Schiffer-Innung im ost- und mitteldeutschen Stromgebiet, wurde in der Hauptversammlung, die dieser Tage in Lübchen, Kreis Guhrau, stattfand, durch einstimmigen Beschluß aufgelöst. Unter der bisherigen Leitung wurde ein „Verein der früheren Schiffer-Innung Lübchen“ gegründet.

Guhrau. Unfall auf der Feldbahn. Als die Arbeiter des Dominiums Leubel, Kreis Guhrau, mit der Feldbahn zur Arbeitsstätte fuhren, entgleiste an der Weiche eine Lore, wobei eine Landarbeiterin zu Boden stürzte und überfahren wurde. Mit schweren Verletzungen wurde die Verunglückte ins Krankenhaus gebracht.

Tagung der Reichsschrifttumskammer

Zahlreiche Veranstaltungen im Rahmen der Gaukulturwoche

Zu den Einzelveranstaltungen, deren Tagungsorte anläßlich der Gesamtschlesischen Gaukulturwoche in das sudetendeutsche Gebiet gelegt worden sind, gehört die Reichsschrifttumskammer, die — wie bereits berichtet — am 18. und 19. Februar in Trautenau eine Gesamttagung veranstaltet, zu der alle Mitglieder der Reichsschrifttumskammer und überhaupt alle am Schrifttum des gesamtschlesischen Raumes beteiligten Kreise, also Dichter, Schriftsteller und der gesamte Buchhandel mit allen seinen Fachschaften eingeladen sind.

Das Veranstaltungsprogramm liegt nunmehr auch im einzelnen fest. Danach bildet ein Kameradschaftsabend im Augartensaal am 18. Februar, um 20 Uhr, den Auftakt. Am Vormittag des 19. Februar, um 10.30 Uhr, findet im Olympiakino eine „Oeffentliche Kundgebung" mit Prof. Dr. Cysarz, München, als Redner statt. Am Nachmittag des gleichen Tages vereint um 4 Uhr im Saal des Hotels Zippel ein Empfang durch die Stadt Trautenau alle Tagungsteilnehmer. Bei dieser Gelegenheit werden die Schriftsteller Hugo Scholz, Brannau, Friedrich Jaksch, Bodenreuth, Hans Christoph Kaergel, Hain, und Leonhard Hora, Breslau, zu Worte kommen.

Der Kameradschaftsabend am 18. Februar wird in einer bunten Folge von Darbietungen das Volkstum des Brannauer Ländchens zeigen und außerdem Gelegenheit bieten, in ungezwungenem Beisammensein mit den Berufskameraden und der Trautenauer Bevölkerung einige fröhliche Stunden zu verleben.

Der Buchhandel führt im Rahmen der Tagung der Reichsschrifttumskammer eine Sondertagung durch. Am 19. Februar vereinigen sich die Vertreter des Buchhandels in einer Feierstunde um 8 Uhr in dem kleinen Saal der Deutschen Turnhalle, wo eine leitende Persönlichkeit des deutschen Buchhandels zu den Vertretern des Berufsstandes sprechen wird. Nach einem gemeinsamen Essen beginnen um 14 Uhr die internen Arbeitstagungen der einzelnen Fachgruppen innerhalb der Gruppe Buchhandel.

An die Vertreter des Schrifttums und des Buchhandels ergeht die Aufforderung, in möglichst großer Zahl nach Trautenau zu kommen — es wird Gelegenheit gegeben sein, an Gemeinschaftsreisen nach Trautenau teilzunehmen, worüber wie überhaupt alle Buchhandlungen Auskünfte erteilen — und die Tagung der Reichsschrifttumskammer dadurch zu einem machtvollen Bekenntnis des gesamten Schrifttums zu Führer und Reich, zum Gedanken und zu den Aufgaben des gesamtschlesischen Schrifttums zu gestalten.

Grenzlandschule im Hultschiner Ländchen

Der Reichswalter des NS.-Lehrerbundes, Gauleiter Fritz Waechtler, gab den Auftrag zur Errichtung von sieben neuen Grenzlandschulen des NS.-Lehrerbundes. Von diesen Schulen, mit denen der NSLB. den Typ des neuen deutschen Schulhauses der Zukunft herausstellt, und von denen schon eine Anzahl in den Grenzgauen des Reiches fertiggestellt oder im Entstehen begriffen ist, soll eine im Hultschiner Ländchen ihren Platz finden.

Strehlen. Zwei Kinder im Dorfteich ertrunken. Beim Spiel auf der bereits stark zusammengeschmolzenen Eisdecke des Dorfteiches in Miksdorf brachen mehrere Kinder ein. Während es zwei Kindern gelang, sich in Sicherheit zu bringen, kamen die siebenjährige Loni Kirschke und ihre gleichaltrige Spielgefährtin Erika Krüger ums Leben. Der Sturz in das eiskalte Wasser scheint bei den beiden Kindern einen Herzschlag verursacht zu haben. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Verschiedenes

Zwischen 10 und 13. Wenn Mrs. Dorothy Berry aus Logansport im amerikanischen Staate Indiana vom Scheidungsrichter aufgefordert werden wird, die Geschichte ihres ehelichen Lebens zu erzählen, wird sie ihre chronologische Darstellung der Ereignisse wohl auf den kürzesten Zeitraum beschränken können, der je in einem derartigen Prozeß behandelt worden ist. Die Schilderung des ehelichen Zerwürfnisses würde sich nämlich nur auf die Vorgänge des — allerdings sehr ereignisreichen — 12. November 1938 beziehen: 10 Uhr: Eheschließung, 10 bis 13 Uhr: „Er machte mein Leben zur Hölle!" — 13 Uhr: Trennung. — Die Ehescheidungsklage wurde von Mrs. Berry nach etwas mehr als einmonatiger Trennung am 27. Dezember 1938 eingereicht. Der Scheidungs-Prozeß wird demnächst zur Verhandlung kommen.

Ein Regenmacher hat Glück! Der berühmteste Regenmacher Südamerikas ist Chuan Veigorri Velar, der von sich behauptet, die zuverlässigste Regenmaschine gebaut zu haben. Er hatte einen bestimmten Tag für seine Experimente angesetzt. Während die Wetterstationen klaren Himmel und anhaltende Trockenheit voraussagten, brach an dem angesetzten Tag ein furchtbares Gewitter mit schweren Regenfällen los. Dieses Unwetter war so stark, daß schließlich Tausende von Personen sich vor der Wohnung Veigorris versammelten und ihn aufforderten, das schlechte Wetter wieder „abzustellen". Wenn auch Veigorris noch nicht den Beweis vor den Behörden erbracht hat, daß er wirklich der Urheber dieses Unwetters gewesen sei, so wird er doch heute als Phänomen auf dem Gebiet der Wetterkunde betrachtet. Aus allen Teilen Argentiniens sind ihm Angebote zugegangen, auch dort zu gewissen Jahreszeiten Gewitter mit Regen zu erzeugen.

Papier als Todeswerkzeug. Im Gefängnis der amerikanischen Stadt Seattle hat ein Mörder, der nach einem Jahrzehnt sein furchtbares Verbrechen sühnen sollte, sich auf eine seltsame Art der irdischen Gerechtigkeit entzogen. Carl Mayer wurde vom Schwurgericht wegen eines Kapitalverbrechens zur Rechenschaft gezogen, das er zusammen mit seiner Mutter im Jahre 1928 begangen hat. Im Laufe des Verfahrens hatte er wiederholt Selbstmordabsichten geäußert, so daß man alles aus dem Wege räumte, was ihm zur Ausführung eines Selbstmordplanes in der Gefängniszelle hätte dienen können. Dennoch fand Mayer einen Weg, selbst Hand an sich zu legen. Er zerriß ein Buch in Fetzen und verschluckte große Mengen Papier, bis er daran erstickte.

Glogau. Ein ganzes Warenlager als Diebesgut. Der Glogauer Kriminalpolizei war es, wie gemeldet, gelungen, einen Dieb und seine Hehler festzunehmen. Bisher wurden fünfzig Einbrüche dadurch aufgeklärt. Der Haupttäter ist der wegen Einbruchsdiebstahls bereits vorbestrafte Paul Künzel aus Glogau. Seit 1932 hat er wahllos Einbrüche in Wohnhäuser, Gastwirtschaften, Kleingärten, Baubuden und Kraftfahrzeuge verübt und dabei gestohlen, was ihm gerade in den Weg kam. Bei einer großen Zahl von Einbrüchen unterstützten ihn seine Mittäter Menzel und Reimann. Das bei Künzel vorgefundene Diebesgut steht einem Warenlager eines Altwarenhändlers nicht nach. Vor mehreren Jahren hat Reimann für Menzel und Künzel eine Einbruchsfahrt nach Breslau finanziert. Das bei einem Bootseinbruch in Breslau gestohlene Boot, Photoapparate und andere Gegenstände wollen sie dann bei Steinau in die Oder versenkt haben. Nachdem die Ermittlungen der Kriminalpolizei Glogau abgeschlossen sind, sind die Täter dem Ermittlungsrichter zugeführt worden.

Krügerol das altbewährte Husten-bonbon
Echt nur im Orangebeutel

17 Mann hämmern täglich

Zehn Millionen Nägel gegen Muschelschaden.

Auf Sjaellands Odde wird zur Zeit mit aller Kraft an der Erneuerung und Erweiterung des Fischereihafens gearbeitet. Die Schutzmaßnahmen gegen Muschelschädlinge stehen dabei im Vordergrund; ihre Durchführung erfolgt in der Weise, daß in die Pfähle, die die Stützen des Hafenbollwerks bilden sollen, Nagel um Nagel so dicht aneinander wie überhaupt nur möglich, eingeschlagen wird, damit sich keine Muscheln ansetzen und das Holz zerstören. Zu dem gedachten Zweck werden nicht weniger als 14 Tonnen oder etwa über 10 Millionen halbzollanger Nägel gebraucht. Man könnte vielleicht meinen, daß es besser wäre und leichter ginge, wenn man statt der Benagelung die Pfähle mit Eisenplatten umlegen würde, aber die Sachverständigen haben erklärt, daß der Nagelschutz der beste sei. Und so sind im Hafen von Sjaellands Odde 17 junge Fischer dauernd an der Arbeit, einen Nagel nach dem anderen einzuschlagen. Es gehen nun 4000 Nägel auf jeden Quadratmeter eines Pfahles, und jeder Fischer kann, wie man ausgerechnet hat, 7000 Nägel an einem Arbeitstag einschlagen. Die Höchstleistung der Gruppe der 17 Nagler an einem Tage sind demzufolge 119 000 Nägel. Für eine Million werden also einundeinehalbe Woche gebraucht und daher 15 Wochen für das Einschlagen der benötigten 10 Millionen Nägel.

Auch das Unangenehme läßt sich Zeit

Es war ein alter Offizier, ein kluger Mann und Soldat von echtem Schrot und Korn, der mir in meiner Jugend in einem ziemlich verzweifelten Fall den alten Militärspruch als fröhliches Gepäck auf die Lebensreise mitgab: Erstens ist alles nur halb so schlimm — zweitens dauert alles noch mal so lange, und drittens hat einer immer mehr Angst als der andere. Ich sah ihn erst vollkommen verständnislos an, aber er sagte sofort lachend: „Probieren Sie mal, einer dieser drei Sätzeile paßt auf jede Situation, die etwas mulmig aussieht. Glauben Sie mir, wir haben es in einem langen und taktisch glänzend geführten Kriege ausprobiert. Es stimmt schon . . ."

Tatsächlich, es stimmt! — Sieht eine Sache reichlich „brenzlich" aus, dann ist es bestimmt die Ruhe und Ueberlegenheit, die aus der Mücke keinen Elefanten macht, und die die Angelegenheit in dem schönen Bewußtsein regelt: „Erstens ist alles nur halb so schlimm". Morgen, übermorgen, hat die Sache meist schon ein ganz anderes Gesicht, wenn man nicht gerade von den großen Unglücksfällen spricht.

Auch das Unangenehme läßt sich oft Zeit. Hundertmal geschieht es wohl, daß uns das gefürchtete Böse gar nicht erst erreicht, weil auch das Unglück seinen Wankelmut zeigt und sehr oft Lust zeigt, auf dem langweiligen Wege zu uns früher abzubiegen. Zeit gewonnen, ist aber sehr oft alles gewonnen. Auch die Ungeduld, das Gute zu erwarten, legt sich mit der alten Soldatenweisheit, die längst beobachtet hat, daß alles Gute und Böse „noch mal so lange dauert", wie wir Schnellebigen annehmen. — Und der „böse Feind" im Leben ist halt auch nur ein Mensch, der genau so in seine Befürchtungen eingespannt ist wie wir, der mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat wie wir, und dem auch nur menschliche Kräfte zu Gebote stehen, wie uns. Kalkulieren wir ruhig auf seine uneingestandene Angst vor unschönen Lebenssituationen, setzen wir sie mit in unsere Rechnung, — so werden wir in manchen alltäglichen Reibereien Sieger bleiben, weil wir die oft eingebildete Macht des anderen nicht überschätzen.

Mit diesem Satz und seinem Dreiklang ist in voller Ruhe schon manche heimliche Schlacht des Alltags bis zum vollen Siege geschlagen worden. Probieren Sie es ruhig auch mal.

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(67. Fortsetzung.)

„Nicht um mich. Nur . . . um ihn . . . und die anderen."

„Um ihn . . .? Um Peter? . . . Ach so." Kurze Pause. „Ja . . . ich gehe."

Regines Schritt verhallte in der Wölbung des Stollens. Der kleine Schein ihrer Taschenlampe tanzte noch ein wenig hin und her, dann war er verschwunden im Leib der Erde. Christa war allein.

Warum klang das so sonderbar, was Regine da sagte? Warum war ihre Stimme plötzlich so rauh? . . . Und warum wiederholte sie ihre eigenen Worte? „Um ihn . . .? Um Peter? . . ."

Natürlich hatte sie Angst um Peter Helmbrecht! Oder durfte sie das nicht? Und plötzlich fiel es ihr schwer auf die Seele, daß jenes Mädchen Peter Helmbrecht liebte, daß jenes Mädchen sich stolz vor ihr zu jener Liebe bekannt hatte. Nun verstand sie alles.

Um ihn Angst haben . . . das darf nur die eine, die ihn mehr liebte als ihr Leben. Törichte kleine Regine! Christa mußte lächeln. Sei ohne Sorge! Du hast ihn dir erkämpft . . . ich werde dir den Weg zu ihm nicht sperren. Was geht's dich an und was geht's ihn an, wenn ich ihn ganz still und heimlich auch ein wenig lieb habe . . . Ein wenig? Nein, so wie ich ihn haßte, so liebte ich ihn immer und ohne Unterlaß . . . aber ihr werdet es alle beide nie erfahren . . . nie . . .

Sie hockte sich auf einen Felsblock. Die Nacht schien heller zu werden, oder die Augen hatten sich nun an die Finsternis gewöhnt. Deutlich konnte Christa die Umrisse von Birkenbach unterscheiden. Da ungefähr mußte ihr väterliches Haus liegen.

Da steht ein alter Mann und schaut aus dem Fenster und wartet . . . und wartet auf das Entsetzliche, dachte sie. Und dieser Mann ist mein Vater. Sie vermochte nichts bei dem Gedanken zu empfinden, weder Mitleid noch Angst. Er schien ihr gleichgültig, der alte Mann.

Die leuchtenden Ziffern ihrer Uhr verrieten, daß noch eine halbe Stunde an Mitternacht fehlte.

Als sie wieder aufsah, glaubte sie ein Geräusch zu vernehmen. Es kam von der Höhe. Sie trat hinter die Wand der Wellblechbaracke, in der Cochantez sein Büro hatte. O Gott, wenn er das wäre . . .? Wenn ihn die beiden verfehlt hätten? Das Herz droht ihr auszusetzen.

Er war es. Sie erkannte ihn an den Umrissen seiner Gestalt, am eigenartigen, wippenden Gang. Er ging in sein Büro und schloß die Tür sorgfältig hinter sich zu. Christa wartete ein Weilchen, dann wagte sie einen Blick durchs Fenster. Sie sah gerade noch, wie Cochantez, sichtbar in bester Laune, sich eine Zigarette anzündete, dann eine Handvoll Blätter vom Tisch aufhob und sie mit dem gleichen Zündholz an einer Ecke verbrannte. Die Asche wischte er vom Tisch, dann sah er unständlich nach der Uhr, schien ein wenig zu überlegen, um endlich nach seinem Hut zu greifen. Die Zeit schien herangekommen zu sein.

Christa packte die Verzweiflung.

Jetzt wird er hingehen und es tun! Sie werden ihn nicht finden! Sie werden ihn nicht hindern können!" Und mit einem Male wußte sie, was sie zu tun hatte. Sie allein konnte jetzt das Unheil noch abwenden.

Mit einem Satz war sie an der Tür, hämmerte mit beiden Fäusten dagegen. Von drinnen hörte sie das Gepolter eines umgeworfenen Stuhles.

„Wer ist draußen?"

„Ich . . . Christa Güssow! Lienhardts Tochter! . . . Um Gottes willen, öffnen Sie!"

Ein Schlüssel wurde umgedreht. In der Tür stand Cochantez, den Revolver in der Faust.

„Sie sind es wirklich? Was soll das heißen? Wie kommen Sie hierher?"

Hastig schlug Christa die Tür hinter sich zu. Die Knie drohten ihr zu versagen, doch jetzt hieß es, das begonnene Spiel zu Ende zu führen.

„Mein Vater schickt mich. Er hat das Geld noch nicht. Sie sollen bis morgen warten!"

Gottlob, nun war es heraus! Sie glitt auf einen der Hocker zu, die vor dem Tisch standen. „Nun mach, daß er mir glaubt! Bei dieser einen armen Lüge hilf mir, Herrgott!" betete sie in ihrem Herzen.

Cochantez stand eine Weile unentschlossen. Das Mißtrauen blitzte in seinen Augen. Endlich aber steckte er mit einer ärgerlichen Handbewegung die Waffe ein.

„Nein . . . woher sollen Sie das sonst wissen?! Es muß schon stimmen. Warum hat er mir nicht früher Nachricht gegeben? Nun habe ich alles vorbereitet und muß die ganze Sprengstoffladung wieder auf ihren Platz bringen. Morgen früh darf niemand etwas merken. Verdammte Geschichte! . . . Aber das sage ich euch: Morgen ist der letzte Termin! Keine Stunde länger. Morgen nacht gehe ich über alle Berge."

„Es war nicht so viel bares Geld so schnell flüssig zu machen. Und Sie wollten doch . . ."

„. . . bares Geld. Jawohl. Aber nun kommen Sie! Sie werden mir behilflich sein. Vier Hände schaffen die Arbeit in der halben Zeit. Ich habe nicht Lust, hier noch irgendeinem in die Finger zu laufen."

Sie folgte ihm willenlos. Dem Sprengstoffslager zu. Da schritten sie eine Weile, dann hielt Cochantez an.

„Vorsicht! Wir biegen hier ab. Ich habe die ganze Ladung in eine Höhle gebracht, damit sie auch richtig wirkt." Ein häßliches Lachen folgte seinen Worten. —

Der Weg führte steil bergauf. Cochantez ging voran, Christa folgte ihm schweratmend. Von Zeit zu Zeit sah er sich argwöhnisch um, ob sie auch folge, ja, er ließ auch ab und zu in einer Anwandlung von Mitleid seine Taschenlaterne kurz aufblitzen, damit sie den Weg nicht verfehle. Plötzlich blieb er stehen. Seine Hand griff nach ihrem Arm und hielt ihn eisern umspannt.

„Still!"

Ganz deutlich hörte man Schritte, Knacken von trockenem Holz. Ein Mensch mußte ganz in der Nähe sein.

Mahrenholz! dachte Christa, und ohne sich zu besinnen, schrie sie gellend auf.

„Zu Hilfe . . .! Zu Hilfe . . .!"

„Infames Frauenzimmer!"

Ein Satz — ein Stoß — Christa fühlte, wie der Boden unter ihren Füßen wankte, sie taumelte . . . ihr Kopf schlug hart auf . . . dann schwanden ihr die Sinne. Cochantez aber raste in wilden Sätzen vorwärts.

„Hallo . . .!"

Aus dem Gebüsch brach Mahrenholz hervor. Er sah nur noch die schwankenden Zweige im Strahl seiner Taschenlampe, aber er wußte nun Bescheid.

Ein Lauf ums Leben begann.

Wo will er nur hin, dachte Mahrenholz, das Lager ist doch an der anderen Seite! Da sah er Cochantez laufen. Der Wald blieb hier zurück, eine Lichtung nahm ihn auf.

„Gottlob, daß ich lange Beine habe!"

(Fortsetzung folgt.)

Export-Offensive

Die Rückläufigkeit des deutschen Außenhandels 1938 hat da und dort zu einem gewissen Ausfuhrpessimismus geführt. Gewiß ist der Einfuhrüberschuß von 432,4 Millionen RM., mit dem der deutsche Außenhandel 1938 abschließt — 1937 wurde ein Ausfuhrüberschuß von 413 Millionen RM. erzielt —, nicht als ein besonders erfreuliches Ergebnis anzusprechen. Auf der anderen Seite ist es aber keineswegs so ungünstig, wie es auf den ersten Blick scheinen mag; kam es doch in dem vergangenen Jahr mit seinen weltpolitischen Spannungen und daraus erwachsenden besonderen nationalpolitischen Aufgaben (Angliederung der Ostmark und des Sudetenlandes, Westbefestigungen usw.) in erster Linie darauf an, Aufgaben im eigenen Lande durchzuführen, bei denen die Ausfuhr da und dort zurückstand. Anderseits ist es gelungen, die Einfuhr nicht nur zu halten, sondern im Gegenteil sie mengenmäßig infolge der für uns günstigen Preisgestaltung der Rohstoffmärkte der Welt sogar beträchtlich zu heben. Und schließlich darf nicht übersehen werden, daß der Gesamtumsatz Deutschlands im Außenhandel, d. h. Einfuhr und Ausfuhr zusammen, mit einer Summe von 11,7 Milliarden RM den des Vorjahres noch übertroffen hat. Dieser Umsatz ist der höchste, der im deutschen Außenhandel seit 1932 erzielt wurde. Daß er durch das Ansteigen der Einfuhr erreicht wurde, ist nur ein neuer überzeugender Beweis dafür, daß Deutschland nicht daran denkt, sich vom Weltmarkt abzuschließen, sondern im Gegenteil auf den Weltmärkten nach wie vor als regelmäßiger und bedarfsstarker Käufer aufzutreten gewillt ist. Mit Rücksicht auf den heute im Welthandel üblichen Grundsatz des „Nimm und gib", des Grundsatzes der Gegenseitigkeit, werden wir selbstverständlich auch die Ausfuhr und ihre Steigerung nicht außer acht lassen. Wie in allen großen Industrieländern 1939 eine Verstärkung der Ausfuhranstrengungen vorgesehen ist, so auch bei uns. Und ebenso wie an allen großen Fronten des Welthandels regelrechte Ausfuhroffensiven stattfinden werden, werden auch wir in vermehrter Weise die Ausfuhrkräfte rühren. Der Erlaß des Reichswirtschaftsministers vom 25. November 1938 verbürgt den unbedingten Exportvorrang in der deutschen Wirtschaft. Besondere Ausfuhrleistungen einzelner Unternehmungen werden durch bevorzugte Zuteilung öffentlicher Aufträge belohnt, während umgekehrt schuldhafte Vernachlässigung der Ausfuhr eine Beschränkung der Zuteilung von öffentlichen Aufträgen und Rohstoffen nach sich ziehen wird. Im Interesse der Ausfuhrsteigerung werden weiter übermäßig lange Lieferfristen im Ausfuhrgeschäft beseitigt. Die amtliche Regelung der Auftragsreihenfolge in der Maschinenindustrie gibt ebenfalls eine kräftige Stütze. Bevorzugte Zuteilung von Arbeitskräften, die allgemeine Leistungssteigerung der deutschen Wirtschaft, für deren Durchführung Reichswirtschaftsminister Funk besondere Vollmachten erteilt wurden, Verbesserung der Ausfuhrwerbung und gründliche Ausbildung leistungsfähiger deutscher Auslandskaufleute werden unserer Ausfuhrtätigkeit im laufenden Jahr neue kräftige Impulse geben. Das Jahr der großen Ausfuhroffensive findet uns gerüstet.

„Fieseler Storch" für Balbo

Gegengeschenk des Oberbefehlshabers der Luftwaffe.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, hat dem italienischen Luftmarschall Balbo als ein freundschaftliches Gegengeschenk ein Flugzeug „Fieseler Storch" überbringen lassen.

Major von Cramon, der Leiter der Attachégruppe Luft, hat es auf einem schwierigen Winterflug über die Alpen und den Apennin nach Rom geflogen. Auch bei diesem Winterflug hat der „Fieseler Storch" seine guten Eigenschaften wieder bewiesen. Selbst Landungen bei über 70 Zentimeter Neuschnee bereiteten keine Schwierigkeiten.

Gleichzeitig mit dem Flugzeug wurde ein Handschreiben des Generalfeldmarschalls an Marschall Balbo im Beisein des Luftattachés bei der deutschen Botschaft in Rom, Generalmajor Freiherr von Bülow, übergeben.

Kleiner Weltspiegel

Der Vorsitzende des Marineausschusses der Vereinigten Staaten, Vinson, brachte eine Vorlage ein, etwa zwölf neue Flugzeug- und Unterseebootstützpunkte zu errichten bzw. den Ausbau derselben auf Inseln im Pazifik, in Alaska und auf Puerto Rico vorzunehmen.

Die Flotte der Vereinigten Staaten, die am 22. Januar in Guantanámo und im Gebiet von Haiti eintrifft, führt im Karabischen Meer und im Atlantischen Ozean vom 12. Februar bis 5. März große Manöver durch.

Die brasilianische Regierung hat einen Fünfjahresplan aufgestellt, der unter einem Aufwand von drei Milliarden Milreis der Schaffung von Schlüsselindustrien, der Durchführung produktiver öffentlicher Arbeiten und dem Ausbau der nationalen Verteidigung dienen soll.

Auf der Formosa nächstgelegenen Philippinen-Insel Luzon gab eine Philippinen-Patrouille mehrere Schüsse auf eine dort gelandete Gruppe von etwa zwanzig japanischen Fischern, die angeblich Holz entwenden wollten, ab. Ein Japaner wurde verwundet und gefangengenommen.

Italienischer Journalist in Tunis verhaftet

Wie die „Epoque" aus Tunis berichtet, ist der Direktor des bekannten italienischen in Bologna erscheinenden Blattes „Il Resto del Carlino" bei Mareth in Tunis verhaftet worden. Wie behauptet wird, soll er, unter einem Baum stehend, beim Photographieren einer verbotenen Zone in der Festungslinie ertappt worden sein.

Dein Heimatblatt
ist das „Ramslauer Stadtblatt"

Die Stadt, aus der der Gummi kam

Manaus vor der Auferstehung. — Eine stille Stadt am Rio Negro. — Wie es einst war . . .

Der Staat Amazonas in Brasilien hat beschlossen, den wirtschaftlichen Wiederaufstieg von Manaus mit allen Mitteln zu fördern. Diese Nachricht findet in ganz Brasilien stärkstes Interesse. Denn schließlich war einst die heute vergessene Stadt Manaus eine der reichsten Städte der Welt.

Auch heute noch kann man mit dem Ueberseedampfer bis nach Manaus hinauffahren. Dieser Platz hat einen eigenen Seehafen. Er liegt freilich 1500 Kilometer den Amazonas aufwärts, wobei es notwendig ist, noch sechzehn Kilometer auf dem Rio Negro zurückzulegen. Aber lohnt es sich denn heute, nach Manaus zu reisen? Zwar gibt es dort noch einige Baumwollfabriken, die genügend zu tun haben. Auch ist Manaus der wichtigste Stapelplatz des Staates Amazonas, Gummi und immer wieder Gummi wird über Manaus verfrachtet. Aber sonst — man stößt auf ganze Gebäudeblöcke, in denen das Unkraut wuchert. Es gibt dort großartige Regierungspaläste, die zum größten Teil geschlossen sind, in denen der Kalk von den Wänden bröckelt. Auch das Opernhaus und die Musikhalle sind schon längst zugemacht. Die Einwohner von Manaus führen ein stilles Dasein. Jedenfalls still im Vergleich zu jenen anderen Zeiten, als sich ein unfaßbarer Reichtum in Manaus konzentrierte.

Vor hundert Jahren hatte Manaus als kleiner Siedlerplatz am Rio Negro kaum 3000 Einwohner. Doch dann kam eines schönen Tages die Gummi-Konjunktur. Und um das Jahr 1890 begann ein steiler Aufschwung. In Manaus konzentrierte sich das gesamte Gummi-Geschäft der Welt. Brasilien hatte das Gummi-Monopol. Jedes Monopol bedeutet ein großes Geschäft, wenn eine Weltnachfrage vorliegt. Gold und Banknoten strömten nach Manaus. Die Preise stiegen genau so in die Höhe, wie die Lebensansprüche der Einwohner. Nur die besten Dinge von den größten und elegantesten Zentralen der Mode und des guten Geschmacks waren noch gut genug für die Gummi-Millionäre von Manaus. Man baute, man kaufte, man warf das Geld zum Fenster hinaus. Juwelen gab es in Manaus, wie sie ein indischer Maharadscha auch nicht schöner und reicher in seinen Schatzkammern aufbewahren konnte. Man holte die besten Sänger, die schönsten Sängerinnen der Erde nach Manaus. Die Oper dieser Stadt im Dschungel wurde weltberühmt. Man gab Geld für Erziehungszwecke aus. Man wollte die ganze Kultur der Erde in den Dschungel am Rio Negro hereinholen.

Doch dann kam plötzlich die Nachricht von einem englischen Anschlag auf das Gummi-Monopol Brasiliens nach Manaus. Die Engländer wollten den Versuch machen, an anderen Plätzen der Erde den Gummibaum anzupflanzen. Natürlich waren die Gummi-Millionäre von Manaus bemüht, ihren Reichtum für sich zu behalten. Sie organisierten eine strenge Ueberwachung aller Ausfuhr. Kein Ballen mit irgendeinem in Brasilien erzeugten oder gewonnenen Produkt ging außer Landes, ohne von Spezialbeamten durchsucht worden zu sein. So wollte man die Ausfuhr von Samen und von Stecklingen des Gummibaumes verhindern. Der erste Abenteurer, der im Auftrage der Engländer den Versuch machte, die Gummi-Pflanzen aus dem Lande zu schaffen, war ein gewisser John Farris, der die Samen in zwei Alligatoren-Häute steckte. Doch die Samen schlugen nicht richtig an. Man schickte den Abenteurer Henry Wickham nach Brasilien. Dieser ging vorsichtig zu Werke. Er lieferte erst einmal Monate hindurch Baumwolle außer Landes, bis aller Verdacht und jedes Mißtrauen verschwunden war, und eines Tages packte er zwischen eine feuchte Wolldaune einige Stecklinge, die gut hinauskamen und in Malakka und auf Ceylon zu Versuchen verwendet wurden, die erfolgreich verliefen.

Das war natürlich das Ende von Manaus, wenigstens der Großstadt Manaus. Die Millionäre wurden arm. Die Nachfrage nach Gummi sank. Man mußte die reichen Häuser im Stich lassen und sich kleiner setzen. Das Monopol war gebrochen. An anderen Plätzen baute man Gummi an, in anderen Gegenden der Welt wurden Menschen reich. Doch inzwischen hat sich Brasilien umgestellt. Man gewinnt andere Rohstoffe im Staate Amazonas. Und deshalb ist es möglich, daß die Auferstehung von Manaus eines Tages Wirklichkeit wird. Nur wird man diesmal den Aufbau der Stadt langsamer, vorsichtiger und gesunder vornehmen, als damals, in den Zeiten des Gummi-Rausches.

Hinter dem Geheimnis her!

Gibt es den indischen „Seiltrick"?

Die reiche Literatur, die es schon über den sagenhaften „indischen Seiltrick" gibt, wird in absehbarer Zeit noch um einen weiteren Beitrag bereichert werden, den ein französischer Arzt nach Abschluß seiner Untersuchungen in Indien liefern wird. Dr. Binet, ein Angehöriger des französischen Gesundheitsdienstes, wird im Auftrage der französischen Regierung Nachforschungen über die wissenschaftlichen Grundlagen der Yoghi-Lehre durchführen. Bei dieser Gelegenheit will der französische Gelehrte an Ort und Stelle alles verfügbare Material über den geheimnisvollen Seiltrick nachprüfen und festzustellen versuchen, ob dieser vielbeschriebene Zaubertrick jemals so ausgeführt worden ist, wie er in Reisebeschreibungen und Aufsätzen berichtet wird.

Der rätselhafte Seiltrick soll darin bestehen, daß ein Fakir ein Hanfseil, das vorher zusammengerollt war, in die Luft wirft. Das Seil soll ohne sichtbaren Halt plötzlich in der Luft stehenbleiben. Ein Knabe klettert an dem Seil empor und verschwindet im Nichts. Der Fakir folgt dem Jungen. Nach einiger Zeit hört man einen entsetzlichen Schrei und die Leiche des Knaben fällt zerstückelt auf die Erde. Der Fakir erscheint ebenfalls wieder, sammelt die Leichenteile in einem Korb, spricht Beschwörungsformeln, und nach einiger Zeit kommt der Junge völlig unverletzt wieder zum Vorschein. Man hat versucht, diesen Trick, den angeblich auch europäische Reisende beobachtet haben, mit einer Massensuggestion zu erklären, es fehlen aber verläßliche Angaben darüber, unter welchen Bedingungen und wann dieser Fakirtrick überhaupt jemals gezeigt worden ist. Es sind sogar Belohnungen für den Fakir ausgesetzt worden, der unter einigermaßen kontrollierbaren Verhältnissen diesen Trick vor Europäern zeigen würde. Dr. Binet will nun versuchen, das Geheimnis dieses „indischen Seiltricks" zu lösen.

„Sehnsucht nach Afrika"

Bengt Berg erzählt im Film von fernen Ländern.

Sechs deutsche Jungens, die als Austauschschüler in Schweden sind, suchen und finden das Haus des Dichters und Naturforschers Bengt Berg, dessen Bücher sie gelesen haben, den sie verehren und von dem sie nichts weiter wollen, als eine kurze Begrüßung und ein Autogramm. Aus Begrüßung und dem geäußerten Wunsch nach dem Autogramm aber wird eine Plauderstunde, in der Bengt Berg den Jungens von Afrika und seinen Tieren erzählt, die Menschen kommen in dieser Erzählung nur einmal episodisch vor, und es ist gut so, der Zuhörer ist ganz allein mit den Tieren. Der Zuhörer ist aber zugleich auch der Zuschauer. Er erlebt Afrika im Bild, im Film, so wie Bengt Berg den schwarzen Erdteil von der Mündung des Nils bis zu seinen Quellen erlebt hat, tief unten in Deutsch-Ostafrika.

Afrika wird lebendig in diesem Film und in den ungemein anschaulichen, dichterisch beschwingten Worten, die Bengt Berg zu den einzelnen Bildern spricht. Ist die Sprache nur die Ergänzung zu den Bildern, illustrieren die Bilder das, was erzählt wird? Man weiß es schließlich nicht mehr, Wort und Bild werden eins. So wird unsere „Sehnsucht nach Afrika" gestillt! Wir fliegen mit den Zugvögeln hoch vom Norden, vom Eismeer, mit den wilden Schwänen, den wilden Gänsen, den Strandläufern und Regenpfeifern, den Störchen und Kranichen im Herbst nach Süden; wir sehen und erleben, wie sie sich dort mit ihren tropischen Artgenossen treffen, den Pelikanen, den Ibissen, den tropischen Reihern und Gänsen, den schwarzen Störchen, den Marabus. Bengt Berg hat diese Vögel fern in Afrika belauscht, er ist ihnen nachgegangen mit Liebe und Verständnis, und so ist es ihm sogar geglückt, Nahaufnahmen von einem der seltensten und scheuesten Tiere der Welt zu machen, von dem Schuhschnabelvogel, dem Abu Markub. Immer weiter nach Süden fliegen wir mit den Zugvögeln, wir sehen, wie die Scharen von Antilopen und Giraffen über die Savannen springen, wir beobachten die Krokodile, die scheinbar so langsam und ungelenk sind und die plötzlich so lebendig und gefährlich werden können; wir ziehen weiter nach Süden, folgen den Segeln der arabischen Flußboote, der Dhaus, und nun sind wir auf einmal im Land der Elefanten. Und das ist das Herrlichste, was man jemals im Film gesehen hat, was — o unsere Sehnsucht nach Afrika! — nur die allerwenigsten Menschen in Wirklichkeit sehen können, und wofür wir dem Film dankbar sein müssen, daß er es uns wenigstens im Bild sehen läßt, wir sehen ganze Herden von Elefanten.

Dieser Film (er wurde jetzt in Berlin in Anwesenheit des lebhaft begrüßten Bengt Berg uraufgeführt) ist einer der schönsten, anschaulichsten, lebendigsten und auch anmutigsten Kulturfilme, die man jemals gesehen hat und der dabei doch so etwas wie eine glückliche Spielhandlung hat (Regie Georg Joch). Jeder, der sich seinen Sinn für Tier und Natur bewahrt hat und in dem noch etwas aus seiner Jugendzeit von der Sehnsucht nach Afrika schlummert, wird diesen Film mit Freude sehen.

Carl Ems.

Programm des Reichssenders Breslau

Sonntag, 22. Januar.

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Schlesischer Morgengruß. — 8.15: Volks- und volkstümliche Musik (Industrieschallplatten). — 8.45: Zeit, Wetter, Nachrichten und Glückwünsche. — 9.00: Evangelische Morgenfeier. — 9.30: Musik für Violine und Klavier. Hans Dinnschede, Susanne Fischer. — 10.00: Frohe Klänge am Sonntagmorgen (Industrieschallplatten). — 11.00: Fröhliches Singen und Musizieren. Ausführende: Schlesische Spielscharen der HJ. — 11.55: Wettervorhersage. — 12.00: Berlin: Musik am Mittag. — 14.00: Wettervorhersage. — Anschließend: 14.10: Es ist ein Schnee gefallen . . . (Aufnahme). — 14.30: Gebwig: Die Schüttelrutsche. Musik — bunt durcheinander. Kleines Unterhaltungsorchester und allerlei Solisten. — 15.30: Vielleicht gefällt dir was! Pimpfe unterhalten sich über schöne Bücher. — 16.00: Wehrmacht und Hitler-Jugend singen und musizieren. — 16.00: Blick ins Sudetenland. Vom Paß von Mittelwalde bis zum Schönhengst. — 19.00: Virtuose Instrumentalmusik (Industrieschallplatten). — 19.30: Sportereignisse des Sonntags. Schlesische Skimeisterschaften in Oberschreiberhau. Sudetendeutsche Skimeisterschaften in Johannesbad. Anschl.: die ersten Sportergebnisse. — 20.00: Nachrichten. — 20.10: Konzert des Großen Orchesters. Rita Weiß (Sopran). — In einer Pause 21.10: Der Konzertmeister von Hermann Bredehöft. — 22.00: Nachrichten. Anschl.: Sportberichte. — 22.30—24.00: Melodie und Rhythmus mit der Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. Das Klavierduo Hans Bund.

Montag, 23. Januar.

10.00: Kinderliedersingen. Wiederholung Liederblatt 9. (Aufnahme.) — 11.45: Etwas für die Pferdezüchter. Förderungsmaßnahmen in der Pferdezucht. — 12.00: 1000 Takte lachende Musik. (Industrieschallplatten.) — 13.15: Mittagskonzert (Aus dem Capitol-Kino in Görlitz). Das Stadtorchester Bunzlau. — 16.00: Beuthen O.-S.: Nachmittagskonzert. Das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters und Solisten. — In einer Pause 17.00: Zum letzten Augenblick. Kurzgeschichte von Georg Hauptstock. — 18.00: Berlin: Besuch in Griechenland. Deutsche Stimmen aus Athen. — 18.40: Musikalisches Zwischenspiel (Industrieschallplatten). — 19.00: Musik im Schloß. Aus dem Schloß Joachimstein O.-S. Kammermusikgruppe des Stadtorchesters Bunzlau. Kurt Schneider (Bariton), Emil Poser (Klavier). — 20.10: Der blaue Montag. Schlesien, du mein Heimatland. — 22.15: Spiegel des Lebens. Ein Gespräch mit dem Leiter des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Kohlenforschung und seinen Assistenten (Aufnahme). — 22.30—24.00: Kleines Konzert.

Dienstag, 24. Januar.

10.00: Königsberg: Wenn das Spinnrad schnurrt und der Brummtopf summt. Hörspiel von Dr. Willi Kramp. — 11.15: Bauern und Bauernhöfe im Sudetenland. Rundfunkbericht. (Aufnahme.) — 12.00: 1000 Takte lachende Musik (Industrieschallplatten). — 13.15: Mittagskonzert. Der Gauminsikzug des NAD. Gau X, Görlitz. — 15.30: Die Kinderpost ist da! — 16.00: Nachmittagskonzert des kleinen Orchesters des Reichssenders Breslau. — In der Pause 17.00: Brücken zu Frankreich (Buchbesprechung). — 18.00: Lebendige Heimatgeschichte. Karl von Schachmann, ein Vorkämpfer der Vorgeschichtsforschung. Zu seinem 150. Todestage am 28. Januar. — 18.10: Fichtes Tod. Oskar Schwätzer liest das Schlußkapitel aus seinem Buche „Leben des Deutschen Johann Gottlieb Fichte". — 18.20: Kleines Konzert. Willi Palmedo (Violine), Martha Bartling (Klavier). — 19.00: Tonbericht vom Tage. — 19.15: Tonsilm und Liebe. Eine bunte Schallplattenplauderei. — 20.10: Junggesellen sehen dich an! Szenenfolge von Kurt Wessel und Werner Steinberg. — 21.00: Stuttgart: Haydn-Zyklus. — 22.20: München: Internationale Wintersportwoche Garmisch-Partenkirchen. Nachtspringen im Olympiastadion. — 22.30: bis 21.00: Hamburg: Unterhaltungskonzert.

Abenteuer mit fünf Löwen

Von Herbert F. Schidlowsky.

Den wachsamen Augen der Geier, die mit ausgebreiteten Riesenschwingen schon seit dem ersten Morgengrauen hoch im wolkenlosen Rund des Tropenhimmels kreisten, wäre es wohl nur als ein winziges Pünktchen erschienen, das sich langsam, eine lange, rötliche Staubwolke hinter sich herziehend, über das flache Steppenland nordwärts bewegte. Und doch war dieses winzige Etwas in Wirklichkeit ein großer, achtzigpferdiger Kraftwagen der Distriktsverwaltung Arusch, in dem zwei Männer saßen, Thomas Hill und Fred Duncan: zwei Männer, auf deren verschwitzten Gesichtern der wochenlange, strapazenreiche Aufenthalt in der weltverlorensten Wildnis deutlich genug zu lesen stand.

Duncan saß am Steuer des Wagens, während Hill an seiner Seite mit nickendem Kopf in den Polstern lehnte und recht vernehmlich schnarchte — was übrigens sein gutes Recht war, denn in zwei, drei Stunden würden die beiden einander ablösen — dann mußte Hill den Wagen steuern, und Duncan durfte schlafen. So fuhren sie schon seit Tagen über die sonnendurchglühte Massaisteppe, und immer noch waren es reichliche hundert Kilometer bis Arusch, das ihr Ziel war.

Der Wagen rüttelte und ächzte in allen Federn und Fugen; sie kamen nur im Schneckentempo vorwärts. Dieser Steppenweg schien wahrhaftig nur aus Staub, Steingeröll und Schlaglöchern zu bestehen. Man mußte ganz höllisch aufpassen, wenn man keinen Federbruch oder Schlimmeres riskieren wollte. Angespannt starrte Duncan aus rotgeränderten Augen geradeaus, während der Schweiß in kleinen, verästelten Rinnsalen über sein Gesicht abwärts floß.

In der Ferne tauchte eine Straußenherde auf. Ein wenig weiter hatten sich im spärlichen Schatten einer Akaziengruppe einige Gnus niedergetan, die nun vor dem langsam heranschaukelnden Gefährt in plumpen, schwerfälligen Fluchten Reißaus nahmen. Dann war die Grassteppe zu Ende, der Fahrweg führte in lichten Miombowald, der ganz allmählich in dichten, dornigen Busch überging.

Plötzlich trat Duncan hart auf die Fußbremse. Der Wagen hielt knirschend und kreischend. So heftig war der Ruck, daß der friedlich schlafende Bill vornüberkippte und ziemlich heftig mit dem Schädel gegen die Windschutzscheibe prallte. „Was ist los, zum Donnerwetter? Warum halten wir?" fragte er benommen.

„Straßensperre!" erwiderte Duncan lakonisch und wies mit vorsichtiger Armbewegung nach vorn. Gähnend richtete sich Hill auf. Doch schon ein einziger, kurzer Blick genügte, um sein verschlafenes Gesicht einen anderen Ausdruck annehmen zu lassen.

Unten in der kleinen Talsenke stand eine Gruppe von fünf Löwen. Anscheinend handelte es sich um eine vollzählige Löwenfamilie, die irgendwo im Gestrüpp geschlafen hatte und nun durch das Rattern des Motors aufgescheucht worden war. Ganz vorn, die Flanke breit dem Wagen zugewandt, stand ein großer, auffallend hell gefärbter Mähnenlöwe, ihm zur Seite, halbschräg, eine ebenfalls recht stattliche Löwin, während die übrigen drei Tiere halbwüchsige Junge waren. Unbeweglich, wie erstarrt, sicherte die ganze Gesellschaft gegen die Männer hin.

Langsam und vorsichtig, Zoll um Zoll, ließ sich Hill wieder auf seinen Sitz zurücksinken. Er hatte lange genug in Afrika gelebt, um nicht sofort und klar zu erkennen, daß es eine ziemlich brenzlige Situation war, in die sie da geraten waren. Denn jetzt war Paarungszeit, in der man besser daran tat, den Löwen nach Möglichkeit aus dem Wege zu gehen.

Ob er nicht lieber die Gewehre hervorholen sollte, flüsterte er seinem Kameraden zu, der stumm hinter dem Steuer saß und sich nicht zu regen wagte.

„Nein, das ist jetzt viel zu gefährlich." Duncan sprach leise und abgerissen, fast ohne die Lippen zu bewegen. „Außerdem ist Schießen hier streng verboten: Schongebiet! Wir wollen abwarten. Vielleicht verdrücken sie sich von selbst. Im schlimmsten Fall gebe ich Vollgas und fahre sie über den Haufen. Das ist nämlich nicht verboten —"

Er hatte kaum ausgesprochen, als sich der vordere Löwe plötzlich in Bewegung setzte und langsam auf den Wagen zuzuschreiten begann. Die übrigen vier Tiere folgten ohne Zögern in kurzem Abstand. So kam das Rudel still und bedächtig, Schritt für Schritt, bis auf etwa fünf Meter heran. Dann machten sie halt. Sie standen nun so nah, daß die Männer deutlich den Ausdruck ihrer bernsteingelben, phosphoreszierenden Lichter erkennen konnten — und wahrhaftig, es war nicht allein Neugier in ihrem starren und wachsamen Blick, sondern auch Feindseligkeit, Angriffslust und Drohung!

Eine Minute verging. Es war eine endlos scheinende Minute voll erregender und erwartungsbanger Spannung, die den beiden Männern blanke Schweißtropfen über die bleich gewordenen Wangen rinnen ließ. Die Löwen rührten sich nicht, Hill und Duncan rührten sich nicht. Nichts geschah. Weder Menschen noch Raubtiere gaben einen Laut von sich, nur der Motor klopfte verhalten in dumpfem, unerschütterlichem Takt.

Wieder machte der große Löwe einen Schritt in die Richtung des Wagens, einen kleinen, langsamen und bedächtigen Schritt — dann einen zweiten, einen dritten. Nun stand er dicht vor dem Kühler. Seine Lichter waren fest und unverwandt auf Duncan gerichtet, wie unschlüssig peitschte sein gelber Quastenschweif gegen die sonderbar hellen, milchkaffeefarbenen Flanken.

So stand er und starrte, sonst nichts. Plötzlich verlor Duncan die Nerven — mit fahrig ruckweiser Handbewegung den Gang einschaltend, trat er mit aller Kraft auf den Gashebel, daß der starkmotorige Wagen jählings ansprang wie unter dem Stoß einer Riesenfaust. Verblüfft drückten sich die Löwen seitwärts in die Büsche — alles schien gut abzulaufen, das Auto gewann von Sekunde zu Sekunde an Fahrgeschwindigkeit, immer rascher und unaufhaltsamer schaukelte es die Senkung hinab. Duncan atmete auf, schon glaubte er, sich zu seinem Entschluß beglückwünschen zu dürfen, als etwas Unvorhergesehenes geschah.

Die Begegnung in der „Zisterne"

Von Hans-Horst Brachvogel

Margret hatte es satt. Nach drei Wochen Maskenbällen und Kostümfesten wollte sie etwas anderes erleben. Sie wollte ein Abenteuer haben. Eins, das nicht jeder erlebte, sondern von dem man den Freundinnen erzählen konnte, daß sie vor Neid platzten. Wenn es nicht von allein kam, mußte man es suchen.

Es sollte in der Hafengegend ein Lokal geben, die „Zisterne", wo es urwüchsig zuging, wo man nicht „bitte" und nicht „danke" sagte, wo man nahm, was man nehmen wollte, und gab, was man geben wollte, ohne zu fragen, und wo die Gäste Männer waren, wirkliche Männer, die die halbe Welt gesehen hatten und die ein kleines Mädchen mit einer Hand bis zur Decke heben konnten.

Also machte sich Margret auf „Hafenmädchen" zurecht. Sie wählte die entsprechende Kleidung sorgfältig aus und war echter als jemals das echteste Hafenmädchen.

Dann fuhr sie zum Hafen, ging die letzten hundert Schritt zu Fuß, wehrte sich gegen die ersten Anzeichen der Aengstlichkeit, riß mutig die Tür auf und stand inmitten von viel Lärm, Rauch und Dunst.

Ihr Herz schlug toll. Und sie konnte fast nichts sehen. Wo, um Himmels willen, sollte sie sich hinsetzen? Da stand ein Mann neben ihr. Ein großer, breiter Mann, und er hatte seinen Arm um ihre Schultern gelegt, zog sie einfach an seinen Tisch, gab ihr einen kleinen Schlag auf den Nacken, so daß sie einfach vor Schreck auf einen Stuhl fiel.

„Hoho", brüllte der Mann. Es war ein Matrose. „Hoho, bist wohl neu hier, was?"

„Was denken Sie sich!" antwortete Margret entrüstet. „Bin hier Stammgast. Sie sind wohl neu? Kenne Sie nicht."

„Hoho", lachte der Matrose. „Stimmt. Komme gerade von großer Fahrt zurück. War lange nicht hier."

Er krempelte die Aermel seines blauen Sweaters auf und zeigte ihr seine nackten Arme mit blauen Tätowierungen. Eine chinesische Dschunke in voller Fahrt auf dem einen Arm. „Ostasienfahrt", sagte er erläuternd, „wurde in Schanghai gemacht. Hoho! Schön, was? Und dies hier, dies ist aus Bombay."

Margret betrachtete staunend die Bildchen. „Wundervoll!" bestätigte sie.

„Na, trink mal", sagte der Matrose, schob ihr sein Glas mit Grog hin, tat Zucker hinein und hob es ihr an die Lippen. Sie schlürfte mit Todesverachtung. Es schmeckte gar nicht, aber es war doch sehr interessant.

„Ja", sagte der Matrose. „Damals in Bombay, da hätten sie mich beinahe umgelegt — würde dann nicht hier sitzen, Mädchen — so ein baumlanger Neger rammte mir sein Messer in die Brust, hab noch die Narbe — mal sehen? — geht über die ganze Vorderfront. Na, zeig ich dir andermal. Trink, Kindchen!"

Margret trank und lauschte seinen Erzählungen. Er sprach mit einer tiefen, eindringlichen Stimme, einer Stimme, die sicher schon gegen so manchen Taifun hatte anschreien müssen. Und er hatte so viel gesehen: die andere Seite der Erde, hatte mit Menschen aller Farben an einem Tisch gesessen, war mehr als einmal nur einen Millimeter vom Tode entfernt gewesen.

Es war herrlich. Und wenn er aufstand, war er zwei Köpfe größer als Margret. Jetzt stand er auf. Er griff ihr unter die Arme und hob sie hoch. Sie verlor den Boden unter den Füßen. Lachend setzte er sie wieder auf die Erde.

„Gehen wir!" sagte er, warf ein paar Münzen auf den Tisch, brüllte den anderen einen Gruß zu und schob Margret vor sich auf die Straße.

Arm in Arm gingen sie durch dunkle, enge Gassen zu den Hafenbecken. „Zu meinem Kasten", meinte er. Margret hatte Angst. Dann standen sie am Kai, an dem sich ein gewaltiger, mächtig dicker Dampfer hin- und herwiegte.

„Die liebe, alte ‚Brisbane'", sagte der Matrose. Anschließend küßte er sie, und sie tat desgleichen. Was sollte sie machen! Außerdem war es wohl so üblich.

„Wiedersehen, Mädchen", sagte er dann. „Kannst morgen abend wieder hier am Kai sein. So um neun. Treffen uns hier am großen Kran. Gehen dann zusammen aus, was? Wirst du finden? Hafenbecken drei, Kai zwei, am großen Kran, neun Uhr."

„Ja", stammelte Margret. „Aber — morgen nicht — übermorgen."

„Gut", meinte er. „Stimmt, habe morgen auch 'ne andere Sache vor. Also übermorgen. Bye, bye, Darling!"

Das, was Margret am nächsten Tag vorhatte, war ein Ball, zu dem alles kam, selbst Leute, die sonst das ganze Jahr über nicht ausgingen. Natürlich war auch Margret da, zusammen mit ihrer Freundin Ruth.

Sie standen beide in ihren schönsten Abendkleidern am Eingang und sahen sich die Neuankommenden an. „Ach, Ruth", sagte Margret, „dies ist ja sehr schön, aber erleben kann man doch hier nichts. Kein Mensch sagt, was er denkt, sondern höchstens, was der andere erwartet, und niemand tut das, was er gern möchte, sondern höchstens das, was er darf. In der ‚Zisterne' aber — ach, Ruth, es war wundervoll, mein Abenteuer, ein Matrose, ein Riese, morgen sehe ich ihn wieder am Kai, wo sein Schiff liegt."

„Ich glaube dir", antwortete Ruth. „Es muß herrlich gewesen sein." Dann ergriff sie plötzlich Margrets Hand. „Kennst du den Herrn da?" flüsterte sie hastig. „Warte, ich werde ihn dir vorstellen. Filmschauspieler. Hat eben seine erste große Rolle bekommen. Als Matrose. Sieht man ihm gar nicht an, wie? In dem neuen Film ‚Hafenmimi'. Außenaufnahmen werden hier auf dem Dampfer ‚Brisbane' gemacht. Augenblick! Ich hole ihn. Er soll dir mal seine Tätowierungen zeigen, natürlich aufgemalte —"

Sie lief dem Schauspieler nach, hielt ihn an und sprach auf ihn ein. „Wo ist denn Ihre Freundin?" fragte er höflich.

Sie sahen sich um.

Aber Margret war fort. Verschwunden. Sie war auch am nächsten Tag nicht am Kai der „Brisbane", um neun Uhr, am großen Kran. Und sie sucht auch keine Abenteuer mehr.

Zeichnung: Harder — M.

Im nächsten Augenblick ließ ein schwerer Stoß den Wagen krachend in die Federung schlagen: der Löwe war aufgesprungen.

Ja, plötzlich geschah etwas Unvorhergesehenes und Atemraubendes!

Aufkrüllend fuhr der große Mähnenlöwe herum und preschte hinter dem Wagen her. Wenige mächte Sätze, dann hatte er ihn eingeholt. Nun duckte er sich — und nun schoß er wie ein gelber Blitzstrahl durch die Luft. Im nächsten Augenblick ließ ein schwerer Stoß den Wagen krachend und ächzend in die Federung schlagen: der Löwe war aufgesprungen, das Auto hatte einen Insassen mehr!

Glücklicherweise hatte Duncan mittlerweile die Geschwindigkeit so weit zu steigern vermocht, daß der Löwe auf dem wild schlingernden und rüttelnden Fahrzeug nur mühsam das Gleichgewicht bewahren konnte. Da hing er nun, mit allen vieren krampfhaft in das Wagendach verkrallt, über dem Koffersteppich im Wagen und fauchte wie der leibhaftige Teufel.

Duncan gab Gas, und während der Wagen mit seinem neuen Fahrgast nun immer rascher und stürmischer durch die Löcher und Mulden des Buschweges vorwärts raste, duckten sich die beiden Männer atemlos und mit verzerrten Gesichtern tief in ihre Sitze. Beide waren sie von dem gleichen Gedanken beherrscht: Nur vorwärts, vorwärts um jeden Preis! Es gab für sie keine andere Möglichkeit — Duncan mußte versuchen, den unheimlichen Passagier in der nächsten Kurve abzuwerfen. Aber zu ihrem Unglück verlief der Weg fast schnurgerade und war zu beiden Seiten dicht mit dornigem Buschwerk umsäumt, das selbst für die achtzig PS. des Wagens so undurchdringlich schien wie eine meterdicke Mauer aus Stein.

Die Lage war somit alles andere als hoffnungsvoll — jedes Hindernis auf dem Wege, jeder Federbruch, der bei der tollen und halsbrecherischen Fahrt fast unausbleiblich schien, mußte eine Katastrophe bedeuten!

Doch wie so oft in ähnlichen Augenblicken, sollte auch hier ein einziger, ein Menschenhirn durchzuckender Gedanke die Rettung bringen! Thomas Hill war es, dem ganz plötzlich einfiel, daß in einer der Taschen der Wagentüren ein Revolver stecken mußte, der ihm schon mehrmals gute Dienste als Schreckschußpistole gegen die halbwilden Hunde geleistet hatte. Mit jähem Ruck riß er die Tasche auf — gottlob, der kleine Revolver war da! Wohl stellte er unter gewöhnlichen Umständen einem ausgewachsenen Löwen gegenüber kaum mehr als nur ein Spielzeug dar, doch immerhin — es war eine Waffe in der Hand eines Mannes, der sie zu gebrauchen wußte.

Einen Augenblick später hatte Hill sich herumgeworfen und angelegt. Er brauchte nicht zu zielen — er hielt das winzige Schießeisen einfach mit gestrecktem Arm zwischen die blinkenden Zahnreihen des Raubtierrachens und drückte ab: einmal, zweimal, dreimal. Beim dritten Male gab es nur ein helles, metallisches Klicken, das Magazin war leer.

In die grünlich schillernden Lichter des Löwen trat plötzlich ein seltsam starrer und abwesender Ausdruck — es schien, als blickten sie angestrengt in eine weite, unergründliche Ferne. Sein Kopf sank schlenkernd herab, die gespreizten Krallen lösten sich langsam und ruckweise aus den Polstern. Dann fiel er polternd vornüber. — —

Als Duncan ein Weilchen darauf den Wagen zum Stehen gebracht hatte, rührte sich der Löwe nicht mehr. Er war mausetot. Beide 6,35-Millimeter-Geschosse hatten die Gaumenplatte durchschlagen und das Gehirn erreicht. So fest hatte er sich nun zwischen die Blechkoffer und Gepäckstücke im Wagenkasten verkeilt, daß es den beiden Männern unmöglich war, den schweren Körper von der Stelle zu bewegen. So ließen sie ihn denn kurzerhand liegen, wie er lag: das knochige Hinterteil in die Luft gereckt und, hoch über den Wagenrand hervorragend, den milchkaffeefarbenen Quastenschweif im Fahrwind wie eine Fahne hinterherflatternd.

Alles Weitere verlief ohne Zwischenfall. Stunden später konnten sie wohlbehalten mit ihrer Jagdbeute einen stolzen Einzug in Arusch halten.

Rangordnung der Aufgaben

Genehmigungspflicht für die Lösung von Arbeitsverhältnissen.

Wie Staatssekretär Dr. Syrup, der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, im „Vierjahresplan" mitteilt, ist geplant, die Lösung von Arbeitsverhältnissen von der Zustimmung des Arbeitsamtes abhängig zu machen. Zweifellos würde, so erklärt der Staatssekretär, die neue Möglichkeit nach alten Maßstäben eine wesentliche Beschränkung der Freizügigkeit bedeuten. Eine absolute Freizügigkeit könne es aber im autoritären Staat nicht geben. An die Stelle der Freizügigkeit im Sinne persönlicher Schrankenlosigkeit sei das höhere Recht und die höhere Pflicht zur Leistung im Dienste der Gemeinschaft getreten. Es könne heute nicht mehr zugelassen werden, daß aus unwichtigem Anlaß der Arbeitsplatz gewechselt wird. Locklöhne seien keine geeigneten Maßnahmen zur Regelung des Arbeitseinsatzes.

Der Staatssekretär bezeichnet weiterhin eine Rangordnung der Aufgaben als notwendig. Staatspolitisch nicht vordringliche Aufgaben müßten zurückgestellt werden. Jede Verschwendung an Arbeitskraft sei heute volkswirtschaftlicher Luxus. Aus diesem Grunde sei eine vernünftige Arbeitseinsatzpolitik im Betriebe von entscheidender Bedeutung. Nachwuchsarme, aber staatspolitisch wichtige Berufe bedürften dringend einer Verstärkung des Nachwuchses. Das gelte vor allem für die Landwirtschaft, den Bergbau, das Baugewerbe und bestimmte Sparten der Metallindustrie. Nicht minder wichtig sei eine Verstärkung des akademischen Nachwuchses. Befähigte deutsche Jungen müßten es als vaterländische Pflicht ansehen, Ingenieure, Chemiker, Aerzte, Volkswirte usw. zu werden. Man könne seinem Vaterland nicht nur mit dem Schwert, sondern auch mit den Waffen des Geistes und der Wissenschaft dienen.

Die Dienststellen der Reichsanstalt hätten die Weisung erhalten, den staatspolitischen Erfordernissen im Einsatz des Nachwuchses durch die praktische Handhabung des Zustimmungsverfahrens bei der Einstellung von Arbeitskräften unter 25 Jahren Rechnung zu tragen.

Zweifaches Todesurteil

für einen Verbrecher an der Volksgemeinschaft.

Das Sondergericht für den Bezirk des Oberlandesgerichts Nürnberg tagte in Cham, um die im Juli 1937 und im Februar 1938 in Pemfling bei Cham verübten verbrecherischen Anschläge auf den Stützpunktleiter Hauptlehrer Schmidt, den örtlichen SA.-Führer Heinlein und den Gendarmerieüberwachtmeister Alt von Pemfling zu sühnen.

Wegen zweier Verbrechen gegen das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens, eines versuchten Verbrechens des Mordes, eines Vergehens gegen das Schußwaffengesetz und wegen Sachbeschädigung wurde der 60 Jahre alte Michael Schlamminger von Eisting zweimal zum Tode und unter Einrechnung einer früheren Gefängnisstrafe zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 3½ Jahren verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

Der 57 Jahre alte Georg Meier aus Kreuth wurde wegen Beihilfe unter Anrechnung einer früheren Strafe zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 3 Jahren verurteilt.

Die Beweisaufnahme ergab, daß in der Ortschaft Pemfling durch die Predigten des Pfarrers Kolmmer eine überaus gespannte Atmosphäre geschaffen worden war, aus der allein heraus sich eine Erklärung für das Zustandekommen der verbrecherischen Anschläge finden ließ. Die Beweiserhebung führte zu einer klaren Ueberführung der Angeklagten.

Entlassungen als Folge des Streiks

4500 englische Bergarbeiter verlieren ihren Arbeitsplatz.

Der Vorstand der Vereinigten Bergwerke von Doncaster hat beschlossen, sämtliche Bergleute und Hilfsarbeiter der Gesellschaft zu entlassen. Durch diesen Beschluß werden 4500 Arbeiter ihren Arbeitsplatz verlieren und insgesamt rund 20 000 Menschen, d. h. die Bewohner von drei Dörfern, nicht nur ihr Brot, sondern auch ihre Behausung, denn sämtliche Häuser gehören der Bergwerksgesellschaft. Durch die ständigen Streiks der Bergleute, so erklärte ein Vorstandsmitglied zu diesem Beschluß, habe die Gesellschaft in den letzten vier Jahren 1½ Millionen Tonnen Kohle verloren. Die ständigen Streiks könnten nicht mehr geduldet werden. 1937 habe es nicht weniger als 56 Streiks und im Jahre 1938 22 Streiks gegeben.

Allerlei Neuigkeiten

Schwere Grippeepidemie in Ungarn. In Ungarn herrscht seit Wochen eine Grippe-Epidemie, die besonders in der Landeshauptstadt ernste Ausmaße erreicht hat. Innerhalb des letzten Monats starben hier mehr als 200 Personen an den Folgeerscheinungen dieser Krankheit. Nahezu die Hälfte der Bevölkerung Budapests wurde bisher von der Grippe heimgesucht.

Freches Treiben der Juden in Warschau. Nachdem unlängst erst in Warschau von der Polizei mehrere jüdische Bordelle ausgehoben und ihre Besitzer verhaftet wurden, führte jetzt eine Razzia der Polizei durch die Spelunken der Warschauer Judenstadt zu empörenden Feststellungen. Es zeigte sich, daß in zahlreichen jüdischen Kneipen die dort als Kellnerinnen angestellten arischen Mädchen von den jüdischen Spelunkenbesitzern zur Unzucht gezwungen wurden. Die Polizei sah sich veranlaßt, 18 derartige jüdische Kneipen zu schließen und ihre Besitzer strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen.

Großfeuer im Kaiserstuhl. Vier Häuser eingeäschert. In Endingen, einem der Hauptorte des Kaiserstuhls, brach nachts ein Feuer aus, bei dem vier Wohnhäuser mit Wirtschaftsgebäuden eingeäschert wurden. Der Funkenflug gefährdete bei dem herrschenden starken Südwestwinde auch die alte St.-Martins-Kirche. Sieben Familien mit rund 30 Personen, die ihre Habe eingebüßt haben, sind obdachlos.

Wolf vom D-Zug überfahren. Die Kälte, die in den letzten Wochen die baltischen Staaten heimsuchte, hat vielfach Raubtiere in die südlicheren Zonen hinüberwechseln lassen. So berichten die memelländischen Försterei en, daß wiederholt verschiedene Raubtiere beobachtet worden sind, die sonst im Memellande nicht mehr vorkommen. Eine Bestätigung erfuhren diese Beobachtungen dadurch, daß auf einer memelländischen Station der aus Kowno kommende D-Zug einen Wolf überfahren hat. Der Wolf, der durch die Scheinwerfer der Lokomotive geblendet worden war, war wie gebannt auf den Schienen stehengeblieben.

Selbst das Sterben wird in Paris teurer! Alles wird in Paris teurer, selbst das Sterben. Der Pariser Stadtrat hat nämlich, um der Stadt zusätzliche Einnahmen zu verschaffen, die Gebühren für Beerdigungen und für die Zuteilung von Grabstätten um 20 Prozent erhöht.

Aus der Heimat

Ramslau, den 21. Januar 1939

Die große WHW.-Veranstaltung der Ramslauer Schwadron Kav.-Regt. 8

ist für den 18. und 19. Februar 1939 vorgesehen. Schon jetzt werden alle Volksgenossen der Stadt Ramslau und der ganzen Umgebung darauf hingewiesen. Die für die zwei Tage geplanten einzelnen Programmpunkte werden noch bekannt gemacht. Schon in nächster Zeit beginnen die Vorbereitungen und der Verkauf des dafür extra geprägten Abzeichens mit dem schon aus vorhergehenden Veranstaltungen berühmten Ramslauer Reiter.

HJ-Heimbauauszeichnung für den Gauleiter-Stellvertreter.

NSG. Daß der Heimbau der schlesischen HJ in den letzten Jahren in unserem Grenzgebiet besonders große Fortschritte zu verzeichnen hatte, ist mit in erster Linie der tatkräftigen Unterstützung des Gauleiter Stellvertreters Pg. Bracht zu verdanken. In Würdigung dieser Verdienste konnte Gebietsführer Deinert dem Gauleiter-Stellvertreter im Auftrage des Reichsjugendführers die Heimbauplakette überreichen. Diese Plakette zeigt in ihrer geschmackvollen Ausführung auf der Vorderseite das Heimbausymbol der Hitlerjugend, ein Hoheitszeichen, das das Abzeichen der HJ in einem Eichenkranz enthält. Die Rückseite trägt die Inschrift: „Für die Förderung der Heimbeschaffung der Hitlerjugend". Zu dieser Plakette gehört eine künstlerisch ausgeführte Urkunde, die die eigenhändige Unterschrift des Reichsjugendführers trägt.

= Käthe Heidersbach singt beim Pressefest. Das diesjährige „Fest der Presse", das am 28. Januar in sämtlichen Räumen des Breslauer Konzerthauses stattfindet, wird den Besuchern in glanzvollem gesellschaftlichem Rahmen zugleich ein künstlerisches Erlebnis erlesener Art vermitteln: Es ist gelungen — an Stelle des ursprünglich in Aussicht genommenen Tenors Walther Ludwig — Frau Käthe Heidersbach für die festliche Mitwirkung zu gewinnen. Die herrliche Gesangskunst und liebenswürdige Persönlichkeit der berühmten Sopranistin ist den Breslauer Musikfreunden noch von ihrer Tätigkeit an der hiesigen Oper her in unauslöschlicher Erinnerung. Wie bereits bekanntgegeben, wird — neben der Tanzmusik und dem Promenadenkonzert — auch Gloria Allenborn mit ihren Akkordeonmädels wieder für Unterhaltung und Stimmung sorgen. Die Klavierbegleitung der festlichen Darbietungen hat Franz Bollon übernommen. Die durch Prof. Hans Wildermann künstlerisch ausgestalteten Räume, die wertvollen Damen- und Herrenspenden aus der Staatlichen Bernstein-Manufaktur, die überaus reichhaltige Tombola bilden weitere Anziehungspunkte des „Festes der Presse".

= Zu Wiedersehensfeiern ehemaliger Soldaten. Widersehensfeiern ehem. Angehöriger eines Truppenteiles, die mit Aufmärschen und sonstigen öffentlichen Veranstaltungen verbunden sind, bedürfen, soweit sie nicht von der aktiven Truppe durchgeführt werden, in Zukunft sowohl in der Festlegung des Termins wie auch in ihrem Durchführungsplan der Genehmigung durch den zuständigen Landeskriegerführer des NS.-Reichskriegerbundes. Wie der NS.-Reichskriegerbund weiter mitteilt, haben die Landeskriegerführer für Veranstaltungen größeren Umfanges (Waffengattungen, ehem. Armeekorps oder Divisionen usw.) vor Genehmigungserteilung die Zustimmung des Reichskriegerführers einzuholen.

= Die Deutsche Arbeitsfront, Fachgruppe Metallhandwerker führte am Mittwoch in der Innungsschänke in Ramslau eine Versammlung für alle Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder durch. Kreishandwerkswalter Pg. Zeppan eröffnete die Versammlung und begrüßte besonders den Gaufachgruppenwalter Pg. Meier-Breslau, welcher darauf zu den Anwesenden sprach. Große Aufgaben sind im Handwerk noch zu lösen, der Reichsstand und die Deutsche Arbeitsfront müssen zusammen arbeiten, um all den Schwierigkeiten, welche uns heut immer noch entgegenstoßen, gerecht werden zu können. Es muß jedem klar werden, daß sich die Sozialpolitik nicht von der Wirtschaftspolitik trennen lassen. Wir haben heut einen großen Facharbeitermangel, um so größer ist die Aufgabe der Handwerksmeister, den Nachwuchs so zu fördern, daß wir innerhalb kurzer Zeit wieder über genügend Facharbeiter verfügen. Wenn wir heut das Jugendschutzgesetz haben, dann nur deshalb, um unsere Jugend zu schonen, damit sie uns auch im Alter als Arbeitskraft erhalten bleibt. Nach einer kurzen Pause sprach der Kreisobmann der DAF Pg Leuschner. Er machte noch einmal allen Anwesenden die Aufgaben, welche die DAF im Handwerk hat, klar. Die DAF kennt keine Trennung zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft, sondern sie zusammen bilden eine Betriebsgemeinschaft und nur dort, wo eine wahrhaftige Betriebsgemeinschaft vorhanden ist, kann wertvolle Arbeit geleistet werden und der Betrieb kann auch als Lehrbetrieb angesehen werden. — Mit einem „Sieg Heil" auf unseren Führer wurde die Versammlung von dem Kreishandwerkswalter geschlossen.

Verleger: Franz Otto, Ramslau (Schles.)
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Ramslau.
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil: Hauptschriftleiter Franz Otto, Ramslau. (DA. XII. 38: 1590)
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Großfeuer in der „Maitrop" in Bernstadt

Freitag Nacht brach in der „Maitrop" am Bahnhof ein Brand aus, der einen großen Umfang annahm. Gegen 2 Uhr erfolgte die Alarmierung der Wehr. Mit allen verfügbaren Schlauchgängen machte sich die Wehr an die Bekämpfung des Feuers, das eines der größten in Bernstadt in den letzten Jahren war und die Wehr vor allem durch die ganze Anlage der Fabrikgebäude vor schwierige Arbeit stellte. Trotz allem gelang es der Wehr, das Feuer auf den Hauptherd zu beschränken und die anderen Gebäude zu erhalten. Nach 3 Uhr traf auch die Oelser Wehr ein, so daß schließlich das Feuer mit fünf Motorspritzen und gegen 12—14 Schlauchleitungen bekämpft wurde. Wahrscheinlich brach das Feuer in der kleinen Trocknung, der sogenannten Wiener Trocknung aus, und griff von hier auf die Nebenräume über, die in Lagerräumen, Maschinenräumen und anderen Trocknungsräumen bestehen. Weitere Räume, wie Turbinenraum, Maschinenhalle, Arbeitsräume und auch weitere Vorratsräume sind dank der aufopfernden Arbeit der Feuerwehr erhalten geblieben. In den frühen Morgenstunden war das Feuer gelöscht. Allerdings gab es immer noch genügend Arbeit für die zur Wache angetretenen Wehrleute. Der Brand dürfte einen großen Sachschaden verursacht haben, da verschiedene Räume völlig ausgebrannt und auch maschinelle Anlagen und bereits lagernde Rohstoffe vernichtet sind. Wüst und wirr liegt in den Räumen alles durcheinander, da obere Stockwerke nach unten stürzten und schwierig ist es, durch die ausgebrannten Räume zu kommen, die verkohlte Balken und Bretter, verbogene Maschinenteile usw. füllen.

Die „Maitrop" war gegenwärtig dabei die Rohmaterialien, die zur Verarbeitung gelangen sollten, anfahren zu lassen, um in kurzer Zeit den Betrieb wieder voll aufnehmen zu können. In einem besonderen Verfahren wird durch Zuführung von Heißluft in die Trocknungsräume der Arbeitsprozeß durchgeführt. Gegenwärtig waren gegen 10 Personen beschäftigt, in kurzer Zeit bei vollem Betriebe hätten wieder bis 70 Personen Arbeit und Brot gefunden. So trifft dies große Brandunglück nicht die Firma Haselbach allein, sondern auch manche Bernstadter Volksgenossen, die jetzt nach der Kampagne hier neue Arbeit erhofften, werden vergeblich auf diese Verdienstmöglichkeit warten.

Sonderwertzeichen zur Internationalen Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1939. Zur Internationalen Automobil- und Motorradausstellung in Berlin hat die Deutsche Reichspost drei Sondermarken nach Entwürfen des Berliner Graphikers Meerwald hergestellt, und zwar zu 6 + 4, 12 + 8 und 25 + 10 Rpf. Die Zuschläge von 4, 8 und 10 Rpf. fließen dem Kulturfonds des Führers zu. Schriftliche Bestellungen werden von der Versandstelle für Sammlermarken in Berlin W. 30 und dem Reichsverband der Automobilindustrie in Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 8, entgegengenommen.

Lehrlingsstatistik des Handwerks. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat die Handwerkskammern ersucht, nach dem Stande vom 31. Dezember 1938 wieder eine Erhebung über die Zahl der Handwerkslehrlinge durchzuführen.

Spielplan der Städtischen Bühnen Breslau

Opernhaus: Sonntag, 22. Januar, 15 Uhr: „Der Vetter von Dingsda", Operette v. Künneke; 19 Uhr: Gastsp. Margarete Bäumer „Lohengrin", romantische Oper von Richard Wagner. Montag, 23. Januar, 20 Uhr (Ab.F): „Gasparone", Operette von Millöcker. Dienstag, 24. Januar, 20 Uhr: „Die Zauberflöte", Oper von Mozart. Mittwoch, 25. Januar, 20 Uhr (B 9): „Die weiße Maske", Operette von Bongartz. Donnerstag, 26. Januar, 20 Uhr: „Madame Butterfly", Oper von Puccini. Freitag, 27. Januar, 20 Uhr: „Cavalleria rusticana", Oper von Mascagni; „Der Bajazzo", Oper von Leoncavallo. Sonnabend, 28. Januar, 20 Uhr: „Das Land des Lächelns", romantische Operette von Lehár. Sonntag, 29. Januar, 15 Uhr: „Carmen", Oper von Bizet; 20 Uhr: „Gasparone". Montag, 30. Januar, 18.30 Uhr: Gastspiel: Kammersänger Wilhelm Rode „Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner.

Schauspielhaus: Sonntag, 22. Januar, 15.30 Uhr: „Der kleine Muck", Märchenspiel von Friedrich Forster; 20 Uhr: „Madame Sans-Gêne", Lustspiel von Viktorien Sardou. Montag, 23. Januar, 20 Uhr: (geschl. Vorst. HJ.-Ring E): „Der Sturz des Ministers", Schauspiel von E. W. Möller. Dienstag, 24. Januar, 20 Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen", Lustspiel von Franz und Paul Schönthan. Mittwoch, 25. Januar, 20 Uhr: Neuinszenierung „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua", Trauerspiel von Friedrich von Schiller. Donnerstag, 26. Januar, 20 Uhr: „Das Konzert", Lustspiel von Hermann Bahr. Freitag, 27. Januar, 20 Uhr: „Madame Sans-Gêne". Sonnabend, 28. Januar, 20 Uhr: „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua". Sonntag, 29. Januar, 15.30 Uhr: (Zum letzten Male) „Der kleine Muck"; 20 Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen." Montag, 30. Januar, 20 Uhr: „Der Sturz des Ministers."

Neukirch (Lausitz). Am einstmaligen Hochzeitstag gestorben. Die älteste Einwohnerin von Neukirch, Frau verw. Lehmann, ist im 95. Lebensjahr gestorben. Ihr Todestag war einstmals — im Jahre 1866 — ihr Hochzeitstag.

Liegnitz. Güterzugfuhrauf Wagengruppe auf. Im Güterbahnhof Liegnitz fuhr ein einfahrender Nahgüterzug auf einige am Ende des Einfahrtgleises stehende Leergüterwagen auf. Der Zugführer des Güterzuges erlitt bei dem Zusammenstoß leichte Prellungen. Lokomotivführer und Heizer sind ohne Verletzungen geblieben. Mehrere Güterwagen wurden erheblich beschädigt.

Liegnitz. 1000 Mark gewonnen. Von fünf Liegnitzer Einwohnern wurde an der Verkaufsstelle an der Passage auf ein Los der Winterhilfslotterie ein Gewinn von 1000 Mark gezogen. Die glücklichen Gewinner zahlten bei der Sparkasse eine freiwillige Spende für das WHW. ein.

Sagan. Werkstoffausstellung im Kreise Sprottau. Die Ausstellung „Deutsche Werkstoffe im Handwerk", die jetzt durch mehrere Kreise Niederschlesiens läuft, kommt Ende Februar auch in den Kreis Sprottau.

Hermann Fey und Frau
Elisabeth, geb. Taube

danken herzlichst für die ihnen zur Vermählung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten.

Namslau, im Januar 1939.

Danksagung.

Anläßlich der Beerdigung unseres lieben Sohnes sind uns zahlreiche Beweise aufrichtiger Teilnahme erbracht worden. Allen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, danken wir. Insbesondere der Fliegerschar 4/352, HJ und BDM, der Musikkapelle Fa. Haselbach und M. Bochnig, Fa. Aust und Herrn Major Goldert.

Wilkau, den 20. Januar 1939.

Familie **Emil Schneider.**

Rezept bei Erkältung, Grippegefahr:

Erwachsene trinken kurz vor dem Zubettgehen möglichst heiß zweimal je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt. Kindern gebe man die Hälfte.

Darauf schläft man gut und fühlt sich am anderen Morgen meist merklich wohler. Zur Nachkur nehme man noch einige Tage die halbe Menge.

Sie erhalten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Original-Packung mit den drei Nonnen in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM. 2,80, 1,65 und —.90.

— Dieses Rezept bitte ausschneiden! —

Fleischer-Innung Namslau.

Als Zusatz zu dem monatlichen Schweinekontingent sind uns Rind- und Schweinefleischkonserven zugeteilt worden. Die Innungsmitglieder werden ersucht, diese sofort im Schlachthof Namslau abzuholen.

R. Liebschwager
Obermeister.

Zum neuen Kursus

am Sonntag, den 29. Januar, 6 Uhr werden noch weitere Anmeldungen entgegen genommen.

Tanzschule Höpfner.

Suche sofort oder zum 1. Februar ein tüchtiges

Hausmädchen.

Frau Heinrich
Langestraße 1.

Hausgehilfin

fleißig u. selbständig, ab 15. 2 oder 1. 3. **gesucht.**

Kaufhaus Oskar Obst
Namslau.

Wir suchen

zum Antritt für 1. April 1939

2 verh. Ackerkutscher.

Obstgut Postelwitz
Kreis Oels
Werner Haselbach'sche Erben.

Zum 1. April werden
2 verh.

Ackerkutscher-Familien

gesucht.

Sander
Altstadt bei Namslau.

Sie erhalten sofort bares

Geld

wenn Sie den entbehrlich gewordenen Hausrat

durch eine kleine Verkaufsanzeige

in dem beliebten **Namslauer Stadtblatt** verkaufen.

Städtische Bühnen Breslau.
Opernhaus Ruf 22501
Sbd. 21. 1. **Undine**
Stg. 22. 1. **Lohengrin.**
Schauspielhaus Ruf 36300
Sbd. 21. 1. **Die 8 Entfesselten**
Stg. 22. 1. **Madame Sans-Gene**
Mi. 25. 1. **Fiesko.**
Ermäßigt. Besucher Sonderermäßigung.
Mittwoch: Sonntagsrückfahrk.
Vorverkauf:
Zigarrengeschäft **Willi Haesler**

Welch ein köstliches Gefühl, frische Wäsche durch

Persil

Darmträgheit?
dann Dr. Burchards Perlen, sie wirken prompt und milde. 50 Stück 85 Pfg., 120 Stück M. 1,80. Alleinverk.: German.-Drog. Oscar Tietze.

Ankauf
von altem Gold und Silber jeder Art, Platin, Perlen, Edelsteinen durch den Fachmann
Fritz Heinrich
Hofjuwelier - Goldschmiedemeister
Schweidnitzer Str. 51 - G.B. 56 804
Breslau

Anzeigen sind Kundenwerber!

M. Opitz Sonntag, den 22. Januar 1939

Großer Tanz.

Es ladet freundlichst ein **M. Opitz.**

Anfang 6 Uhr. Gute Musik.

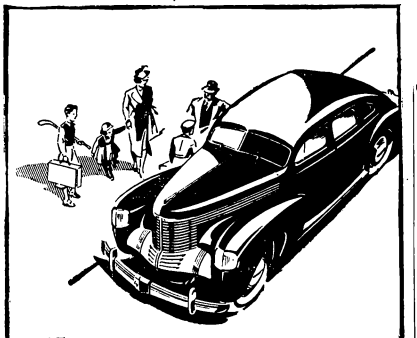
Tschammer-Pokalspiel

Sonntag, den 22. Januar 1939, 14 Uhr

N.S.R.L. **S.T.C. Oels—Preußen 16 Namslau**

Mit polizeilicher Genehmigung sind sämtliche Zugangswege am Sportplatz für den Durchgangsverkehr von 13 Uhr bis 15,30 Uhr gesperrt.

S. C. Preußen 1916 Namslau.



OPEL **Kapitän** 2,5 LTR.

Ein Wagen, der der Welt gehört

LIMOUSINE, 4-tür. RM 3975

Preis ab Werk

Vorführung und Probefahrt durch

E. & W. Kittner

Wilhelmstraße 29
Telefon 500.

Sonnige 3½ bis 4-Zimmer-

Wohnung

mit Bad und Beigelaß, per 1. April 1939 oder später gesucht.

W. Kunz, Ing.
U.W.O., **Namslau.**

9-12-Zimmerwohnung

oder Haus mit Garten

in Namslau zu mieten gesucht.

Angebote unter **P 8** an die Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Wohnung

2 Zimmer und Küche, bald oder 1. 2. 39 zu vermieten

Giesdorf 42.

Mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen durch die echte gewürzte Futterkalkmischung

Zwergs - Marke

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Visitenkarten

fertigt preiswert an die Buchdruckerei des **Namslauer Stadtblatt**

Vergessen Sie niemals

dass die Zeitungs-Anzeige das beste und billigste Werbemittel bedeutet!!!

Der Briefträger

fragt bis zum 23. Januar

ob Sie unsere Zeitung auch für den Monat Februar 1939 weiter beziehen wollen. Versäumen Sie die Bestellung nicht, denn nach dem 25. Januar verlangt die Post eine Sondergebühr von 20 Pfg.

Namslauer Stadtblatt

NSG „Kraft durch Freude"
Deutsches Volksbildungswerk

Montag, den 23. Januar 1939, 20 Uhr
Hotel goldene Krone

Lichtbildervortrag

Fregattenkapitän a. D. Pochhammer

Die unbesiegte Flotte.

Hörer: frei. Nichthörer: RM 0,50.

Am **Montag, den 23. Januar, 20 Uhr** spricht im **Saal des Hotels „goldene Krone"**

Fregattenkapitän a. D. Pochhammer
Erster Offz. der Gneisenau, über das Thema:

„Die unbesiegte Flotte".

Alle Kameraden erscheinen hierzu im kleinen Bundesanzug um 19,50 Uhr in der Hotelhalle.

NS Deutscher Marine-Bund
im NS Reichskriegerbund
Marine-Kameradschaft Namslau.
Der Kameradschaftsführer.

N. S. R. L.

Namslauer Turnerschaft.

Die Ski-Fahrt in das Altvatergebirge wird um 2 Wochen verschoben.

Neuanmeldung erbeten.

NSG. „Kraft durch Freude"

Voranzeige!

Der Chor der

Don Kosaken

gibt am 31. Januar in Namslau ein Konzert.

Der Vorverkauf ist in der Kreisdienststelle KdF. eröffnet.

Eine hochtragende

Kuh

steht zum Verkauf.

Regber
Eibenhof-Simmelwitz.

Zuverlässiges

Hauspersonal

vermittelt eine kleine Anzeige in dem

Namslauer Stadtblatt

Tanzkontroller
Abzugspapier
Schreibmaschinenpapier
Durchschlagpapier
Farbbänder

empfiehlt

Buch- und Papierhandlung

Franz Otto

(vorm. Oskar Opitz)
Andreas-Kirchstr. 13.

Amtlicher Großmarkt für Getreide u. Futtermittel

Breslau, den 20. Januar 1939

Notierungen für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung. Im Erzeuger- bezw. Hersteller-Festpreisen oder Höchstpreisen. — Vom Reichsnährstand bezw. von der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel usw. festgesetzte Preise.

Sämereien und Hülsenfrüchte

Sämereien per 100 Kilo für zugelassenes und plombiertes Saatgut ab Plombierungsstation. Tendenz: Freundlich.

	*)	§)	†)
Rotklee	166	158	138
Weißklee	200	190	166
Schwedenklee	186	176	152
Inkarnatklee	86	82	58
Wiesenlieschgras	140	126	96
Weidelgras (deutsch)	90	84	72
Weidelgras (welsch)	76	72	62
Sommerwicken	34	32	27
Wintertwicken	70	64	54

*) Hochzucht-Erzeuger-Mindestpreise.
§) Anerkt. Saatw. Erzeuger-Mindestpreise.
†) Deutsches Handelssaatgut. Erzeuger-Höchstpreise.

Saathülsenfrüchte per 100 Kilo. Erzeuger-Höchstpreise, frachtfrei Breslau, gereinigt, mittlerer Art und Güte der letzten schlesischen Ernte, unplombiert, für Saatzwecke geeignet.

Tendenz: Freundlich.

Peluschken, reine 28—29, Peluschkengemenge 27—28, Baltersbacher Erbsen, reine 28—29, Pferdebohnen —,—, Saat-Lupinen, bittere, gelbe 20—22, Saat-Lupinen, bittere, blaue 18—20. Alles Erzeuger-Höchstpreise.

Speisehülsenfrüchte per 100 Kilo. Erzeuger-Höchstpreise, frachtfrei Breslau, gereinigt, mittl. Art u. Güte der letzten schlesischen Ernte, für Speisezwecke geeignet. Tendenz: Fest. Viktoriaerbsen, schl. 34—37, Mittelerbsen, gelbe, schl. 30—32, Erbsen, grüne, schl. 34—38. Alles Erzeuger-Höchstpreise.

Zur Aufklärung!

das vielgerühmte heilsame Hustenelixir **MELROSUM** dient der schnellen Beseitigung von Husten, Katarrh, Heiserkeit und auch durch seine natürlichen Wirkstoffe wohltuender Pflege der Luftwege. Melrosum ist sehr wohlschmeckend.

Orig. Flasche RM **1.65** kleine Flasche RM **1.—**

Germania-Drogerie **O. Tietze.**

Nebst Beilage